

Michael Domas (Hrsg.)

# anhaltender ritus

Liebeslyrik im 21. Jahrhundert



Verlag Rote Zahlen

Michael Domas (Hrsg.)

# **anhaltender ritus**

Liebeslyrik im 21. Jahrhundert  
Mit vierzehn Grafiken von Rolf Menrath  
und drei Grafiken von Philine Fahl

edition rote zahlen / Band 13  
Verlag Rote Zahlen, Buxtehude  
Printed in Germany

Lektorat: Felicitas Hahn

Copyright der Texte © 2013 bei den AutorenInnen  
Copyright Fotos © 2013 bei den AutorenInnen  
Copyright Grafik © 2013 Rolf Menrath  
Copyright Grafik © 2013 Philine Fahl

ISBN 978-3-944643-22-9

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.  
Ein Nachdruck, auch auszugsweise, oder Vervielfältigungen sind nur mit ausdrücklicher schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**[www.verlag-rote-zahlen.de](http://www.verlag-rote-zahlen.de)**

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Der Spott, es gäbe bei der Lyrik mehr Produzenten als Konsumenten, klingt zwar plausibel für Dichter und Dichterinnen, die etwas in der Schublade haben, ist aber falsch: In meinem Heimatforum *gedichte.com*, in dem ich manche der hier versammelten Autoren kennengelernt habe, kommen in den unterschiedlichen Rubriken auf ein Gedicht durchschnittlich vier bis fünf Kommentare und oft hunderte, ja manchmal einige tausend Klicks. Die meisten Gedichte, nämlich 28 547 (Stand Okt. 2013) finden sich in der Rubrik ›Liebe und Romantik‹, und 3 231 unter ›Erotik‹ – da ist die Kommentarquote sogar 7:1!

Bleiben wir also (wenn auch eher ohne ›Romantik‹) bei der schon immer vielbedichteten ›Liebe‹, um der Lyrik im Jahre 2013 zuleibe zu rücken. Deren Zustand ist natürlich kritisch – wie sollte es bei moderner, ernstzunehmender Kunst anders sein? Das aber ficht die meisten ›user‹ in den Foren nicht an. Als hätte es die Brüche und Umbrüche der Moderne nie gegeben, reimen sie weiterhin ›Herz‹ auf ›Schmerz‹ und besingen die Liebe unverdrossen bukolisch und in floralen, astrologischen ... , kurzum in den »gedichte«-typischen Metaphern. Aber es gibt dort auch andere Autoren, die die überkommenen Schemen und insbesondere den Reim hinter sich gelassen haben – oder sich all dessen bedienen, um alte Schläuche mit neuem Wein zu füllen. Bleiben wir also beim Reim, denn kaum eine andere Frage wie die, ob er noch erlaubt sei, endet so zuverlässig in ausufernden und freundschaftszerstörenden Debatten über Konstruktion und Dekonstruktion in der modernen Kunst.

Nur hat das Publikum, ob lyrikaffin oder nicht, nun einmal den Wunsch nach Gereimtem. Not und Nachfrage machen deshalb erfinderisch, und so werden alle Verdikte umgangen oder widerlegt, indem artistisch und/oder ironisch alles bisher Dagewesene an End-, Doppel-, Haufen- und Binnenreimen getoppt wird; oder indem einer alten Form, vorzugsweise dem Sonett, etwas Neues, oft Verspieltes oder Selbstbezügliches abgewonnen wird; oder indem sich jemand einen Reim macht auf die vielen Neologismen, insbesondere Anglizismen, die uns tagtäglich um die Ohren fliegen; oder indem frisch von der Bühne weg sich die slam-poetry in Orgien von Gleich- und Ähnlichlautungen steigert, ohne sich sonderlich um die poetical correctness der Theoretiker und Puristen zu scheren.

Für alle diese Lösungen des Reimereiproblems enthält die vorliegende Anthologie Beispiele, die ihren Zweck erfüllt hätten, wenn's am Ende hieße: Gibt es denn überhaupt ein Problem?

Nein, gibt es nicht! – Es gibt nur gute oder schlechte Gedichte, und in dieser Anthologie gibt es nur gute, hoffe ich.

Unter anderem solche, die sich wie gereimt lesen, bei denen aber in der dritten Strophe auffällt, dass sie's gar nicht sind. Und solche, die weder Reim noch Metrum brauchen, um deutlich ein Gedicht zu sein, und zwar nicht, weil da einer lediglich die Zeilen willkürlich umgebrochen hat. Es gibt Gedichte hier, die sich beim ersten Lesen zu erschließen scheinen, und scheinbar spröde, die sich erst dem Neugierigen öffnen. Manche Gedichte sind witzig, besser: gewitzt, und zielen auf Pointen – auch ein probates Mittel, den Pathos- und Formverboten zu trotzen. Der Anspruch dieser Kompilation ist es jedenfalls, Gedichte zu versammeln, die auch bei näherem Kennenlernen nicht langweilen. Die Bandbreite aktueller Lyrik einigermaßen repräsentativ zu zeigen, wird dabei möglich durch die Vielfalt der Autoren. Deren Alter reicht von 19 bis 72 Jahre, Amateure sind dabei (im Autorenverzeichnis oft kenntlich durch den forenüblichen nickname) und Profis, Slampoeten und Schriftdichter, Gelegenheitswerker und Monomanen. Ganz nebenbei wird damit auch eine Soziologie der Liebe im 21. Jahrhundert geliefert (welche alle drei ebenfalls in der Krise stecken, die Soziologie, die Liebe und das Jahrhundert).

Genug des Vorworts. Wenn ich mich auf ein Gedicht einlasse, sei es ein trauriges oder ein lustiges, fordere ich doch immer eines: Es soll ein Kleinod sein und mir Freude machen.

Und eben dies wünsche ich den Lesern!

Michael Domas

Michael Domas

## SCHWARZE EINBÄNDE ODER DIE FARBE DER LIEBE

Rot, sagt Ihr, sei die Liebe?  
Ihr Herzschmerzler und Dramenheuchler,  
Florensudler und dornenlosen Rosenkavaliere,  
Ihr gestern schon Vorgestrigen,  
Himbeertonis und Kitschlikörler,  
süß, wenns drauf ankommt,  
vortäuschungsvoll und selbstgewiss,  
Ihr Scheincarnivoren, geschminkten Anämiker Ihr,  
Pathetiker, Analgetiker, Antibiotiker Ihr,  
ich glaube Euch nicht.

Weiß also sei sie?  
Weiß wie das Unbeschriebene,  
das Licht vor dem Prisma?  
Kleenex, Klaviertasten, Cumulus,  
Augäpfel, weiße Nächte?  
Weißer Tintenstrahl ...  
ach.

Grün wie Natur und Glück?  
Gelb wie Sonne und Ewigkeit?  
Blau wie Ferne und Treue?  
Ultramarin, Karmesin, Evergreen?  
Macht Euch nicht lächerlich.

Nein, sag ich Euch, die Liebe ist schwarz.  
Schwarz wie Abgründe, Trauer auch.  
So wie Pupillen  
und Himmel über Raumstationen.  
Die Tiefenströmung des Meeres  
unterm glitzernden Wellenschlag der Begriffe.  
Die Zukunft.  
Der Beginn.

# INHALT

FRANZ JOSEF BAUER:

Liegst du noch neben mir ...?

CLAUDIA BRÄUTIGAM:

Liebeserklärung | Rainer | Frühling ade!

INGO BÜRGER:

weiße gipfel | akt in elegy | anhaltender ritus | sieh mich an | fragil | phrasierung

IMKE BURMA:

Liebe und Meer

NAMYEUN CHOY:

Erste Liebe

EVA DEUTSCH:

Tagediebe | Wiesengrün | Vereist | Lass die Gläser stehn

MICHAEL DOMAS:

Meine ferne, nahe Geliebte | Ohne dich | Quicksonett | Heiterkeit | Verfaltungen | Von selbst | Infektionen | Schwarze Einbände | Manfeld, ich und meine Schuhe

INGEBORG ENDRES-HÄUSLER:

Gerinnel. Geronnenes. Rätsel. Lichtgrün | Herbstgold | Umarmung | Herzschmerzversverfertigung | Liebesschlaflied N° 5 | Liebe ist DaDa | Die Liebeslisplerin | Tierische Liebe

HANNA FLEISS:

Das Übliche | Notausgang | Zwei Augen | Kurzdrama | Dasselbe in Grün

THOMAS FRAHM:

zweisam | Liebesbrief | Straßenrand-Konzert | Schamanin | Wo ist das heute noch zu sehen | Abschiedslied | Unser Bett

PAULINE FÜG:

lichtspielhaus | unser ziel lag noch hinter der autobahn | ich dachte diese straßen | ganze welten | nun aber in einer [anderen] stadt | kreuzwortraetsel & crossroads

CHRISTIAN GLADE:

Eisenprinz

NORA-EUGENIE GOMRINGER:

SEX.DOC

HANS-JOACHIM GRIEBE:

Erster gemeinsamer Urlaub mit K. | Schlaflos

FELICITAS HAHN:

Eurydike

FRANZISKA HOLZHEIMER:

#diesdas II | Als Du Dich trugst wie einen schweren Mantel

MAXIMILIAN HUMPERT:

143

MATTHIAS JECKER:

Der Scharwenzler | Mit leerem Blick | Postkartengruß | Du bist da | Monolog | In deinem Sog

OLIVER KLEISTNER:

im streamland | elster meets nouvelle vague | trashsonett nr. XIII | trashsonett nr. XXXVII | trashsonett nr. I | interferent | hormon o | du liebst intransitiv | an die gärtnerin im schnee

FRANK KLÖTGEN:

Das verschissene Grün dieser Wiese, Luise | Hochzeitsgedicht

ARON MANFELD:

Anna, ich und ihre Schuhe

DALIBOR MARKOVIC:

alte freundin im vorbeisehen | lidergitter

JÜRGEN MARQUA:

Dein Kopf

CHRISTOPH MEISSNER-SPANNAUS:

büroliebe, ungünstiger verlauf | frischluft | verfliegen | wenn die liebe geht

ROLF MENRATH:

Hätte | Liebesgedicht | Poema interrupta | Krieg | Romanze

JAZEMEL MÜLLER:

Was morgen geschah | Terzanellenmousse | Claire | Nyx und Eos | Über den Abgrund des Salzwegs hinweg

MANFRED PERINGER:

abends rötlich der himmel | duett der nachtfalter | weichenstellung | blaupause | kratzspuren

FRANK SCHABLEWSKI:

Organnischen | Kehrtwände | Latenzalter

RO WILLASCHEK:

Das Land der Morgenstille | Müde | Namyoun kam | Spiegelfetzen

CHRISTINE WULZ:

Zwischen Tür und Angel

CHRISTIAN ZÜGE:

heimgekehrt

Kurzvita & Fotos der AutorenInnen

Verzeichnis der Gedichtanfänge

Franz Josef Bauer

## LIEGST DU NOCH NEBEN MIR IM FEUCHTEN MOOS?

Liegst du noch neben mir im feuchten Moos?

Es ist schon spät, ich kann dich nicht mehr sehen,  
der Himmel ist so groß und sternenlos,  
es mag kein Bild zu mir herüberwehen.

Es ist ein Schweigen in dem finstren Ruß,  
der Eiben Zweige wagen nicht zu knistern,  
doch ist es mir, als hört' ich einen Gruß,  
der klang wie ein verschämtes, leises Flüstern.

Bist du es, die mich freundlich grüßen lässt?  
Ist's nur ein Blatt, das irrend mich umgaukelt?  
Ist es ein Vogel oben im Geäst,  
der wehmütig die schlanken Äste schaukelt?

Ich weiß nur eins: es war mir spürbar nah,  
doch fürcht ich mich, bald wird der Morgen siegen,  
und wenn das Dickicht farbig wird und klar,  
wirst du vielleicht schon nicht mehr bei mir liegen!

Claudia Bräutigam

## LIEBESERKLÄRUNG

Du, ich fühl mich ungelogen  
magisch zu dir hingezogen,  
seit ich dich beim Bäcker traf.  
Millionen Moleküle  
überschäumender Gefühle  
rauben mir den Schönheitsschlaf.

Du, ich stopf mir schon seit Wochen  
Spritzgebäck und Liebesknochen  
in den Aphroditenbauch,  
doch es hört nicht auf zu brodeln,  
und ich werd vor Freude jodeln,  
wenn du sagst, du spürst es auch.

Du, ich möchte mit dir kuscheln,  
dir vertraut ins Ohrchen nuscheln:  
»Du bist nicht wie Kunz und Hinz!«  
Will von deinem Apfel beißen  
und für dich Schneewittchen heißen,  
denn du bist mein Märchenprinz.

Du, ich lass auf meinem Rasen  
deine Ziegenherde grasen,  
räum die Schränke für dich leer,  
repariere deinen Wagen,  
würde dich auf Händen tragen,  
wenn du sagst: »Ich kann nicht mehr!«

Du, ich würde dir erlauben,  
die Regale abzustauben  
und ich bügeln dir sogar  
ohne merkliches Befremden  
die türkisgestreiften Hemden  
für 'nen Kuss als Honorar.

Du, ich möchte mit dir streiten,  
dich zum Fußballspiel begleiten  
nach verlornen Kissenschlacht,  
pflück dir bunte Tausendschönchen,  
schenk dir Töchterchen und Söhnchen.  
Willst du sieben oder acht?

Claudia Bräutigam

## RAINER

In der ganzen Stadt ist keiner  
so verführerisch wie Rainer.  
Vorne, hinten, im Profil,  
sitzend, stehend oder liegend  
sich zum Fragezeichen biegend,  
lässig mit den Beinen baumelnd  
oder aus der Kneipe taumelnd:  
Rainer, der hat Sexappeal.

Ein Pyjama wirkt bei Rainer  
wie ein Smoking vom Designer.  
Leder, Filz, Brokat und Tüll,  
Sakko oder Unterhose,  
ganz egal, in welcher Pose,  
Rainer stehen alle flotten  
maßgeschneiderten Klamotten  
ebenso wie die vom Müll.

Rainers Nase, Mund und Brauen  
fesseln mich vom Morgengrauen  
bis die Sonne abends sinkt.  
Aber seine Augen funkeln,  
wenn es dämmernd und im Dunkeln,  
noch ein paar Nuancen blauer,  
als es ein Juwel im Tower  
bei Beleuchtung fertig bringt.

Keiner, aber auch nicht einer,  
lacht melodischer als Rainer,  
wenn ihn einer amüsiert.  
Führt er seinen Mund zur Gabel,  
findet keiner es blamabel,  
wenn er Frikassee und Nudeln,  
die sein Oberhemd besudeln,  
mit 'nem Zwiebelring garniert.

Ach, ich wünschte mir, der Rainer  
wäre hässlicher und kleiner  
und dafür nur halb so faul!  
Denn was nützen mir am Ende  
seine Pianistenhände,  
wenn sie mir beim Möbel rücken  
lediglich die Daumen drücken,  
und ich schwitze wie ein Gaul?

Claudia Bräutigam

## FRÜHLING ADE!

Mein rosarotes Kleid ist dir zu bieder.  
Der Frühlingskuss bei eitel Sonnenschein  
war nur ein Tropfen auf den heißen Stein,  
du willst den Hurrikan im Strapsenmieder.  
Was nützt es, um den heißen Brei zu schleichen?  
Ja, nimm die Maske einfach vom Gesicht!  
Ich weine, aber eines will ich nicht:  
dir weiterhin das schale Wasser reichen.



Ingo Bürger

## WEISSE GIPFEL

gedankenleere gähnt ins grau geräkelt  
kein verblein zupft, lass mich in stilleschwaden  
im luftzug deines wimpernschlages baden  
ganz schlappidar von keinem geist bemäkelt  
in keinen reim – in deinem bein verhäkelt  
kein auf und ab schwillt den allyrenfaden  
gewogen fühl ich mich beim stillebaden  
und in balonsekunden hingeräkelt

die zeit kann mir am weißen hintern schmatzen!  
ja bitte! volle sahn! nicht nur nippen!  
wenn Sie will darf sie auch die gipfel checken  
die sitzungspickelfrei den tag verratzen  
so unbeschwert heut in die frischluft dippen  
gedichte leben hinter dichten hecken.

Ingo Bürger

## AKT IN ELEGY

aufgebäumt  
streifte ich mich an dir  
aus meiner haut  
wuchs

im luftsäulenflimmern  
von kehllauten

dort, wo ich noch nichts über mich weiß  
werde ich Dich malen  
immer wieder  
hinter rollos, augenlidern  
immer wieder

Ingo Bürger

## ANHALTENDER RITUS

zaubersprüche, beschwörendes  
in der sprache der unsterblichen  
geister wünschst du dir  
von mir

ich trommle, hüpfе, krähe  
durch die jahre  
mit dir.

Ingo Bürger

## FRAGIL

silbenmild  
greift das geäst meiner worte  
ins restlicht einer nova

wo sterne starben  
zittert noch lichtstaub  
in quellbächen  
unterm rippenfächer  
presst und hebt sich  
fragil  
der atem  
die nabelsenke dünend  
an deinen lippenmond

Ingo Bürger

## PHRASIERUNG

manchmal spiele ich  
auf der klaviatur deiner rippen  
zwölftonmusik  
mit küssen

im pedal deines atems  
vibriert jeder ton  
zwischen wollen  
und lassen müssen

Ingo Bürger

## SIEH MICH AN

wir achten  
auf angemessen-eingespielte Schläge  
verlässlich erwidert  
im wort ping pong  
am gleichen tisch in gleichen zimmern  
aufpralltöne, jenseits  
im halbfeld der haut  
hängengebliebene echos  
des alltags kalkulationen  
bannen risiken  
nicht doch lieber selbstportraits zu malen  
im blickfeld des anderen  
lider wie rollläden  
vor ateliers  
in nebenstraßen

Imke Burma

## LIEBE UND MEER

(Duett für eine Frau und einen Mann – mit entsprechendem Pathos oder Nicht-Pathos vorzutragen)

Sie:

Denn ist die Liebe nicht so wie das Meer?  
In beidem kannst du ertrinken.  
Und beides gibt den, der versank, nicht mehr her.  
Du möchtest nur tauchen. Dein Herz kann so schwer  
werden. Das läßt dich dann sinken.  
Und je tiefer du sinkst: Farben! Bunt! Nie gesehen!  
bezaubern und nehmen gefangen.  
Du vergehst in der Tiefe. Neue Formen entstehen ...

Er:

Auch erhöht sich der Druck. Das ist weniger schön.

Sie:

Gut, das stimmt. (*überlegt kurz*) Unstillbares Verlangen  
wird in dir erweckt, stehst du bebend am Strand  
und die Wellen umspiel'n deine Füße ...

Er:

Der Geruch, der kann ab und an penetrant  
sein, besonders, wenn da am Rand  
des Gewässers tote Fische und Tang  
bei dreißig Grad ...

Sie (*unterbricht unwirsch*):

... und süße

Ahnungen, die in dir ewig schon ruh'n  
treiben dich unaufhaltsam hinein.  
Zögerlich erst. Dann stetig schneller ...

Er (*unterbricht triumphierend*):

Und nun  
spätestens trittst du auf Steine!  
Deshalb geh ich in fremde Gewässer  
grundsätzlich nie ohne Schlappen.  
Steine und Muscheln, scharf wie zehn Messer!  
Glaub's mir: Mit Schlappen geht's besser!  
Auch bade ich in einer knappen  
Hose, denn wenn die hier oder hier (*Geste hüftwärts*)  
so locker die Hüften umbrandet,  
dann findet sich, das verspreche ich dir,  
in meiner Hose so manches Getier  
und außerdem ist sie total versandet!

Sie:

Was redest du denn! Ich spreche vom Lieben!

Er: Ich doch auch.

Sie: Nee, du nicht.

Er: Doch!

Sie: Ach wären  
wie atlantische Wellen, auf denen wir trieben,  
wie pazifische Stürme, kaum dass am Leben wir blieben,  
doch all unsre Liebesaffären!

Er:

Wie denn das? In unseren Breiten?  
Willst du auf Baggerseen wellenreiten?

Sie:

Wild und verschlingend! Bis auf den Grund  
gewirbelt, ein Spielball der Welten!  
Dann treibts uns nach oben. Es tost! Es spritzt!  
Er:

Und

dann kriegst du 'ne Ladung davon in den Mund,  
und gib's zu: Das schmeckt eher selten!

*(Kurzes betretenes Innehalten. Dann zusammen):*

Jedenfalls ist das Meer wie die Liebe,  
die Liebe sehr ähnlich dem Meer.  
Und keiner sänge über das eine  
wenns nicht wie das andere wär!

*(Vertont vom NordOstseeOrchester mit Lilo Wanders auf der CD »AHOIOIO«, Starfish Music)*



Namyeun Choy

## ERSTE LIEBE

In den sich nahenden Wehklängen  
ging irgend etwas vor sich  
Es entstand  
nie fliehenwollender Duft von Zitronenblüten  
und hinterlässt  
die nicht zu Ende berührte Geschichte

Ein scheues Herz zersprang  
in zitternder Luft  
Stürme mit funkelnder Flamme  
Keiner sah sie wirklich

die Suche nach dem Augenblick  
besudelt ...  
mit zu vielen fremden Wegen ...  
Auf der Blumeninsel  
wohnten schon längst  
die gefrorenen Geister

Das verstaute Wort zerbricht  
Die verschwenderischen Leiden  
flüchten in das Reich der Jugendträume

Doch der eine ...  
der magische Zitronenduft  
er fand noch keine Heimat

Von weitem  
ruft jemand meinen Namen

Eva Deutsch

## TAGEDIEBE

Lass uns mit der Liebe prassen  
und mit Küssen um uns schmeißen,  
eh die Münzen unsrer Sehnsucht  
Löcher in die Taschen reißen.

Komm, wir zechen übermäßig  
in den Schenken froher Zeiten.  
Becher schäumen polternd über –  
vollgefüllt mit Möglichkeiten.

Ich will mit dir die Zeit verschwenden,  
im Gras versäumter Pflichten liegen,  
mich, Halme mit den Zähnen kauend,  
im Arm der Unverschämtheit wiegen.

Nun koste die geraubten Stunden  
und lass uns prassen mit der Liebe.  
Wir werfen Steine in die Pfützen  
der Schuldigkeit – wie Tagediebe.

Eva Deutsch

## WIESENGRÜN

Auf dem Wiesengrün  
deiner Augen  
möchte ich  
barfuß entlanglaufen,  
unter den Girlanden  
deiner Wimpern rasten,  
bis mir Tränentropfen  
auf die Nase klatschen  
und mich ein Zwinkern  
in dein Herz spült.

Eva Deutsch

## VEREIST

Im Winter einer  
fröstelnden Liebe  
schnürt nicht nur der Schal  
die Kehlen zu.

Der Mantel der Phrasen  
wärmt unsere Körper,  
doch zwischen den Fasern  
verdunsten die Träume  
wie Bergschnee im Mai.

Kein Kuss raubt den Atem,  
kein Sehnen den Schlaf.  
Und laue Worte  
beschlagen stammelnd  
die Fenster der Herzen.



Eva Deutsch

## LASS DIE GLÄSER STEHN

Lass die Gläser stehn --  
wir warten,  
bis der Wind sie trocknet.

Mit Lippenstift und Wimperntusche  
mal ich ein Bild für dich,  
während du  
aus dem Versicherungsvertrag  
Papierschiffchen faltetest.

Ich bind mir ein Bukett  
aus Rittersporn und Klatschmohn,  
zieh meine teuersten Schuhe an  
und lauf mit dir  
auf Schotterstraßen  
in die Nacht.

(Die Gedichte von Eva Deutsch wurden bereits veröffentlicht in: »Leitersprossen«, Verlag Guthmann-Peterson, 2013)



Michael Domas

## MEINE FERNE, NAHE GELIEBTE

Denn als ich dich so lang nicht sah  
Bekam ich Angst ich könnt vergessen  
Wie sonder- und der Zweifel bar  
Dein Körper sich zu meinem fügt.

Die Liebe die die Zeit betrügt  
Blieb zwischen uns doch rein und war  
Nach keiner Richtung zu vermessen.

Dein Leib wird das sein was geschah.

Michael Domas

## OHNE DICH

Wie nach einem Bad im kalten Meer  
Sich mit einem harten Handtuch abtrocknen  
So ist das ohne dich

Wie auf einer Winterwanderung sich verirren  
Und die Dunkelheit bricht herein  
So ist das ohne dich.

Wie als Kind vor allen bloßgestellt werden  
Und der Freund wendet sich ab  
So ist das ohne dich

Wie ohne dich sein  
Nachdem ich mit dir war  
So ist das ohne dich

Michael Domas

## QUICKSONETT

Du hast nicht mal die Zeit für'n Schäferstündchen,  
so unter dates und Stress bist Du begraben?  
Wenn du nicht schreist, dann fressen dich die Raben,  
drum ruf mich an, dann komm ich für ein Ründchen.

Was du mir mailst, ist wirklich unerquicklich,  
ich spring schon rappendoll im Drei- und Viereck,  
du schaffst es noch und machst das rote Tier weg  
und mich dann impotent. Wär dir das schicklich?

Drum frisch von vorn und hoppe, hoppe, Reiter!  
Ich klopp dir im Galopp die Töneleiter  
wie auf nem Xylophon. Du wirst schon stöhnen

nach wenigen Sekündchen, dich verwöhnen  
geht fix. Quatsch „Zeitnot“! Willst Du mich verhöhnen?  
Du warst schon mal gescheiter! Und so weiter.

Michael Domas

## HEITERKEIT

Kick uns geschmeidig in heiteren Gleichmut,  
lös uns in wortloses Einerlei.  
Schick die Begriffe, und heißen sie »reich«, »gut«,  
»böse« und »schlecht«, in die Schnurrpfeiferei.

Halt mich im Arm nun und zieh mich zu dir hin,  
heiz mir nur ein und nimm mich dir her,  
kalt oder warm, ganz egal was ich mir bin,  
spreiz mir mein Sein und mache mich leer.

Wiege mein Leben in hegenden Händen,  
stimm meine Seele mit dir überein.  
Schmiege mich an dich und lass mich dort enden,  
nimm meine Unschuld und wasche mich rein.

Michael Domas

## VERFALTUNGEN

Nichts entfaltet sich heute,  
die Zigarettenblättchen nicht,  
nicht die Zeitung,  
nicht der Schmetterling  
an der fahlen Hortensienblüte.

Alles klebt zusammen, zäh  
sich bewahrend vor Gebrauch  
und Lesbarkeit  
und Freude

wie du.

Michael Domas

## VON SELBST

(Pantum)

Wie das, was fremd war, sich auf einmal fügte  
Du gabst dich mir, ich musste dich nur fassen  
Grad wie wir sind, war's gut, und es genügte  
Wir brauchten mehr nicht tun, als uns zu lassen.

Du gabst dich mir, ich musste dich nur fassen  
Als spielten wir ein Spiel ganz ohne Absicht  
Wir brauchten mehr nicht tun, als uns zu lassen  
Dich in ein Drehbuch reinzuschreiben, klappt nicht.

Als spielten wir ein Spiel ganz ohne Absicht  
Es war nun eins, das Nehmen und das Schenken  
Dich in ein Drehbuch reinzuschreiben, klappt nicht  
Wir waren Leib statt Wortgeburt und Denken.

Es war nun eins, das Nehmen und das Schenken  
Grad wie wir sind, war's gut, und es genügte  
Wir waren Leib statt Wortgeburt und Denken  
So dass, was fremd war, sich auf einmal fügte.

Michael Domas

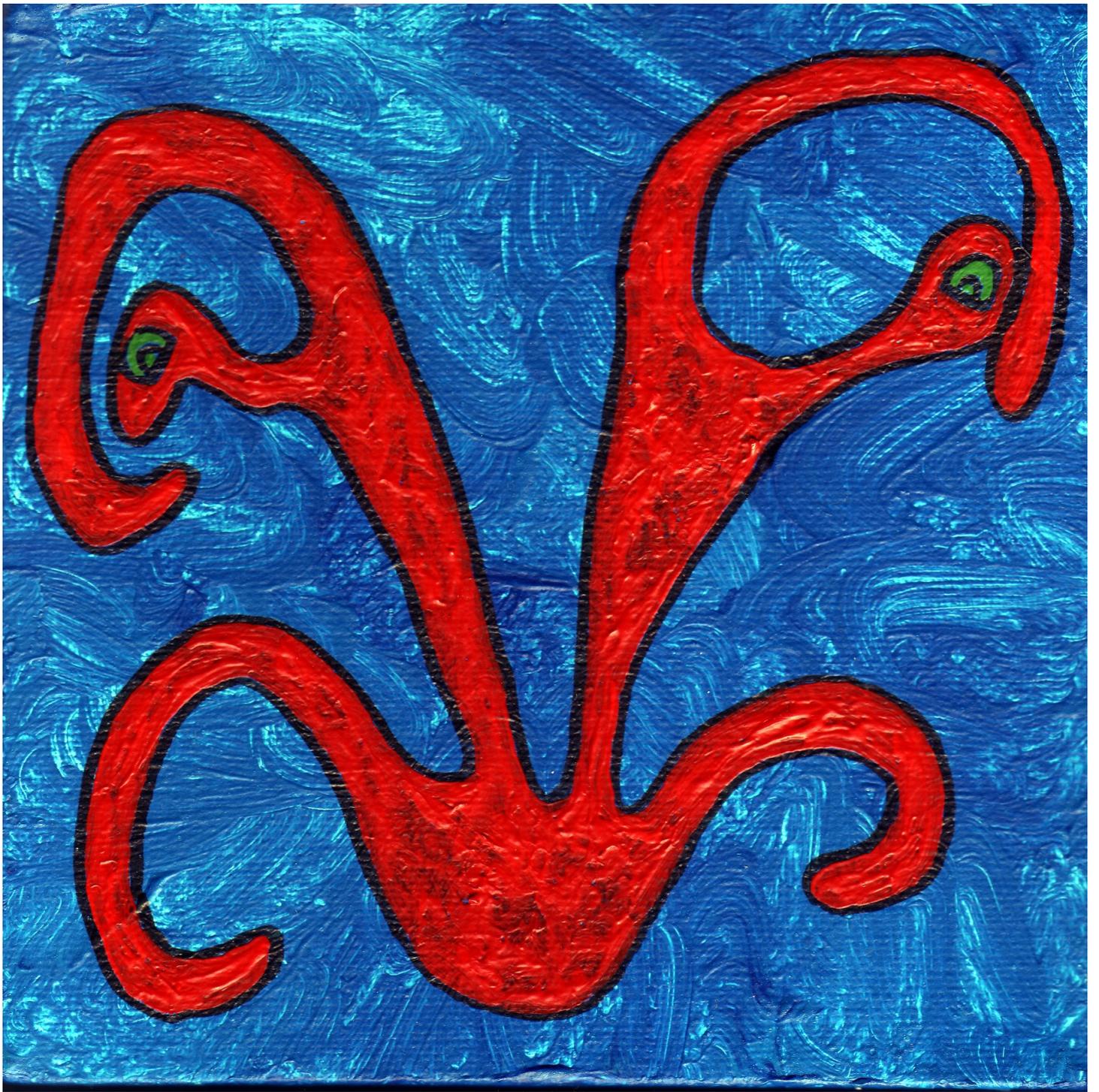
## INFEKTIONEN

Ich dacht, du fiebertest für mich!  
Nein, nein, sagst du, ist nur ne Grippe.  
Machst du das etwa willkürlich,  
du nimmst mich doch nicht auf die Schippe?

Ich mal mir aus, du bist ganz heiß,  
so achtunddreißig Grad, das lieb ich.  
Das Leben ist halt auch Verschleiß,  
trotzdem ist es doch sehr ergiebig.

Wenn dich mein Verschen ärgern sollt,  
benutz den Ärger, werd gesund.  
Und hast du dich dann ausgegrollt,  
küß ich dich morgen auf den Mund

und infizier mich gern an dir  
mit dem, was zwischen uns so schlummert.  
Ich geb dir Lebenselixier,  
das heilt und geilt und weilt und wummert.



Ingeborg Endres-Häusler

## DIE LIEBESLISPLERIN: ÜBUNG IN S-DUR

Sanfte Stunde, so seelenvoll selig  
saugt spielerisch sündig sie seinen Saft.  
So sinnlich, so sabbernd, so sehndend sekretisch  
sucht süchtig sie seinen – Ssswans?  
So stark, stürmisch stoßend,  
so stiersteif, so spaltend, so strotzend,  
so spitz sticht sein – Ssswert!

»Süßer Ssselm«, säuselt sie,  
»sa süffi, sa süffi!«

Ingeborg Endres-Häusler

## GERINNSEL. GERONNENES. RÄTSEL. LICHTGRÜN

sei das Glück, sagst du, lichtgrün: der junge Stängel  
einer Semper augustus später flammrot verdichtet  
mohnblütenrot dann verkapselt schwarzblau  
verfärbt. Glück, sage ich, ist nicht  
viel ist eine glatte Myrtenbeere  
in deinem Mund Runen~  
salz wie das brennt, wie das  
brennt auf der  
Zunge  
trägst du Runensalz Meeresblut Drachenkorn  
Götterschnee eine Münze die Beere.

Das Glück, sage ich, ist auf dem Sprung. Es hat  
schwarz-grün-grau-karierte Stiefelchen an. Es hockt  
im Gehäuse der Kuckucksuhr oder tanzt: zierliche Füße.  
Weißt du noch, unsere Kuckucksuhr: kleine geschnitzte  
Vögel und so flink der Vierteltöffeltakt im Geböllcke  
am Ende des Tages faltet deine Uhr dir die Zeit zu einem gerippten  
Stück Schlaf zu einem Schlaf~  
hemd: damit du nicht nackt liegst zur Nacht damit du nicht  
frierst wenn du flussabwärts treibst in dem engen nussbraun  
lackierten Boot der Mündung entgegen.  
Mach die Augen jetzt zu.

Hast du Angst vor dem Meer?

Ich war nie dort. Irisblau sei es weißschäumend lichtflutdurchriffelt  
mit Schneeschäumkronen. Draußen weit draußen zwischen den Wellenbergen  
im Spiel: die Delphine. Wirf ihnen die Münze zu dann geben sie dir  
das Geleit. Vergiss nicht sie zu grüßen  
von mir.

Einmal reise ich auch  
flussabwärts  
zum Meer. Eine Semper augustus nehme ich mit eine  
Mohnkapsel meine Münze. Sobald ich kann,  
komme ich nach.

(Bereits erschienen in: »Lippenballett – Gedichte & poetische Prosa«,  
Verlag Rote Zahlen 2013)

Ingeborg Endres-Häusler

## HERZSCHMERZVERSVERFERTIGUNG

Ein Silberfischchen hat dem Rochen  
rücksichtslos das Herz gebrochen.  
Wie findet er zu neuem Schwung?  
Durch Herzschmerzversverfertigung!  
Landauf, landab in den Journalen  
bedichtet seine Liebesqualen  
der Rochen:

Es wird sein Leiden aller Welt  
per Vers geschmeidig dargestellt.  
Das Lesevolk ist tief berührt,  
ergriffen, aufgewühlt, verführt  
von Rhythmus, Reim und süßem Klang,  
von Herzenspein und Zaubersang.

Du aber merk dir: Poesie  
erblüht im Leide oder nie,  
und Liebe lohnt sich nur, wenn man  
sich quält und dann was dichten kann.

Ingeborg Endres-Häusler

Zur Paarung delphinartiger Animale, die im Low Volume Becken troaten im Duisburger Zoo:

## LIEBE IST DADA

du Guapp – ich Trot  
du Bell – ich Lein  
du Prust – ich Spreiz  
du Schnut – ich Flood  
du Fieg – ich Soog  
du Zang – ich Piel  
du Leck – ich Schnied  
du Smatz – ich Guapp

ich Guapp – du Trot  
ich Prust – du Lein  
ich Bell – du Spreiz  
ich Fieg – du Flood  
ich Schnut – du Soog  
ich Leck – du Piel  
ich Zang – du Schnied  
ich Smatz – du Guapp

Viva  
la Zumba!

(»Liebe ist DaDa« entstand als Resonanz auf / Hommage  
an das »klangbasierte«, nach Phonetik gebaute Gedicht  
von Hugo Ball, »Seepferdchen und Flugfische«)

Ingeborg Endres-Häusler

## UMARMUNG

tasten suchen  
finden die finger die  
hände erkennen fest halten weiter  
die augen geschlossen die anderen  
sinne weit offen, das tier  
gespür lauert es reibt sich  
ein knistern ein lauschen  
ein atmen hinüber und  
schärfer reißt plötzlich der sog  
zueinander bleibt nichts mehr  
dazwischen, 's begiert sich mit züngeln  
im sinkflug meerabwärts zurück  
durch die schichten in höhligen  
wassern kein denken – ein haut an  
haut treiben nach hause ein lösen  
im anderen mund falln die worte  
zum grund fallen weich an die stelle  
wo fische wo vögel wo all  
eins beginn

Ingeborg Endres-Häusler

## LIEBESSCHLAFLIED N° 5

Brav gefaltet seine Zehlein  
hat der Zwölfelf. Süßen Traum  
träumen waldwärts längst die Rehlein.  
Flugelflagel schnarcht im Baum.

Hexameter und Jambus ruhen.  
Das Haiku liegt im Futonbett.  
Es schlummern mild in ihren Truhen  
Terzine, Limerick, Sonett.

Doch ach! – Die Liebeslieder tönen  
von Sehnsucht trunken durch die Nacht.  
Der Dichter hört sie flehen, stöhnen –  
und alpträumt, dass er ausgelacht  
wird.

Ingeborg Endres-Häusler

## HERBSTGOLD, EIN ABGESANG

Ach, vergangen sind die guten Tage und nun  
düngen meine Tränen deine Wurzeln. Schwer wie Sirupseim  
tropft meine wehmutsvolle Klage mir oktobergolden von den  
Lippen. Meine Kummerperlen werfe ich dir vor, denn du bist  
jener Baum, an den ich gern die Leiter legte, doch gebricht  
es mir an Mut, ein letztes Mal dich zu besteigen. Heimlich  
ritz ich also, tückisch, rachefroh, dir meinen Namen in die  
Rinde, DU! Das gibt ne fette Narbe, ja, das ist was  
Bleibendes, und wenn du alt bist, später, wirst du  
an mich denken, Mistkerl! Traurig wirst du sagen:  
»Dumm war ich wie Holz, wie Brot so blöde, ach,  
ich hätte sie beliebesdichten sollen, damals!«

Doch »damals« die Beliebesdichtung wäre dir wohl reich~  
lich schwermutsfeucht geraten: rilkesüßer Edelschmerz an  
Zuckerkitsch-Parfait, garniert mit frischen Floskelsplitter~  
raspeln und per Vers zurechtgestil~  
ten Phrasenminzrosettchen.

Bah.



Ingeborg Endres-Häusler

## TIERISCHE LIEBE

(Marginalien aus dem Bestiarium)

### Geflügel im Dreieck I

Marie ist ein brünettes Huhn und ziemlich geil auf Hans,  
den Hahn. Hans aber steigt entschlossen  
der Gabi nach, der blonden Gans.  
Das macht Marie verdrossen.

### Geflügel im Dreieck II

Paul Pfau als smarter Sunnyboy  
ist seiner Paula nicht sehr treu.  
Er huscht auch gern und oft mit Uschi,  
einer Ente, in den Busch.

### Herbert der Ochse

Herbert, der große Ochse, ist der Hellste nicht:  
Sein winzigkleines Denkorgan tickt ausgesprochen schlicht.  
Doch singt er sehr gefühlvoll. Manch herzensweiche, euterwarme Kuh  
tut seiner sexy Stimme wegen die halbe Nacht kein rundes Auge zu.

### Erinaceus Europaeus: Frommer Wunsch

Herr Igel träumt, wenn er sich paart,  
von einer Partnerin, die zart  
bestachelt ist und nicht  
beim Akt ihn mit was Spitzem sticht.  
»Ich will«, gesteht er leicht geniert,  
»dass sie sich täglich blankrasiert.«

### Käferliebe

Mein Herzchen, Schätzchen, Schmetterling,  
mein Blümchen, Bienchen, Zuckerding,  
mein Sonnenstrahlchen, Wandelsternchen,  
mein Ich-hab-dich-zum-Fressen-Gernchen,

lass uns turteln, täubeln, küssen,  
lass uns dürfen, wollen, müssen,  
lass uns schnäbeln, schmachten, schmatzen,  
uns befühlern und betatzen  
nachtlang, bis die Morgenröte  
kommt mit ihrer Rosenflöte.

Dieses schreibt mit Gruß und Kuss  
dein treuer Käfer Julius.

Hanna Fleiss

## DAS ÜBLICHE

Der Stadtpark liegt in schöner Abendstille,  
der Tag war laut, du willst ihn schnell vergessen.  
Auf dieser Bank hast du schon oft gegessen,  
die Luft ist weich, sie duftet, nach Kamille.

Ein Mann kommt, grüßt dich sehr gemessen.  
Ein Blick, du nickst ihm zu und sagst kein Wort,  
dafür, denkst du, sind Zeit nicht und nicht Ort.  
sparst dir den Blick, der wäre wohl vermessen.

Sehr fern rauscht noch der letzte Stadtverkehr.  
Du döst wie Mona Lisa vor dich hin,  
der Tag geht dir von neuem durch den Sinn  
Und lange noch träumst du ihm hinterher.

Hanna Fleiss

## NOTAUSGANG

Verstohlen hängst du an der stillen Liebe,  
die dir das Herz beschwerte, jahrelang.  
Beneidest den, dem sie im Taggetriebe  
entwich, ganz still, so durch den Notausgang.

Das zarte bisschen Liebesschmerz, das pocht,  
das nagt an dir, beschäftigt dich zuweilen.  
Na, selbstverständlich hast du sie gemocht.  
Doch gleich mit dieser Frau das Leben teilen?

Und du wägst ab. Ach nein, schon richtig so.  
Der Schmerz da in der Brust, er ärgert dich.  
Doch denkst du schnell dann an das Risiko.  
Vorbei. Doch immerhin: Bedauerlich.

Hanna Fleiss

## ZWEI AUGEN

Der nächste Morgen hat was vor mit dir.  
Du siehst dich U-Bahn fahren mit der Menge  
und fühlst dich beinah wohl so im Gedränge.  
Berlin noch halb im Schlaf, das große Tier.

Zwei Augen, dieser halbe Blick, verschämt.  
Du sprichst sie an, bestimmt, gleich in der Bahn.  
Weiß Gott, das wäre ja wie im Roman.  
Du spürst, fast bist du jetzt schon wie gelähmt.

Du schließt die Lider, träumst für dich allein.  
Mensch, so ein stilles, warmes Quäntchen Glück.  
Vielleicht bringt es der nächste Tag zurück?  
Ach was, das Morgen wird wie gestern sein.

Das Heute hat dich wieder mal im Griff.  
Du lachst für dich: Was man so träumen kann!  
Und doch: Vielleicht. Mal später. Irgendwann.  
Dann reckst du dich, gibst dir den alten Schliff.

Hanna Fleiss

## DASSELBE IN GRÜN

Das hättest du dir so doch nicht gedacht.  
Da ist mal einer, du hast dich verknallt.  
Sieht gut aus, männlich, stark – und die Gestalt!  
Den musst du kriegen, wäre ja gelacht!

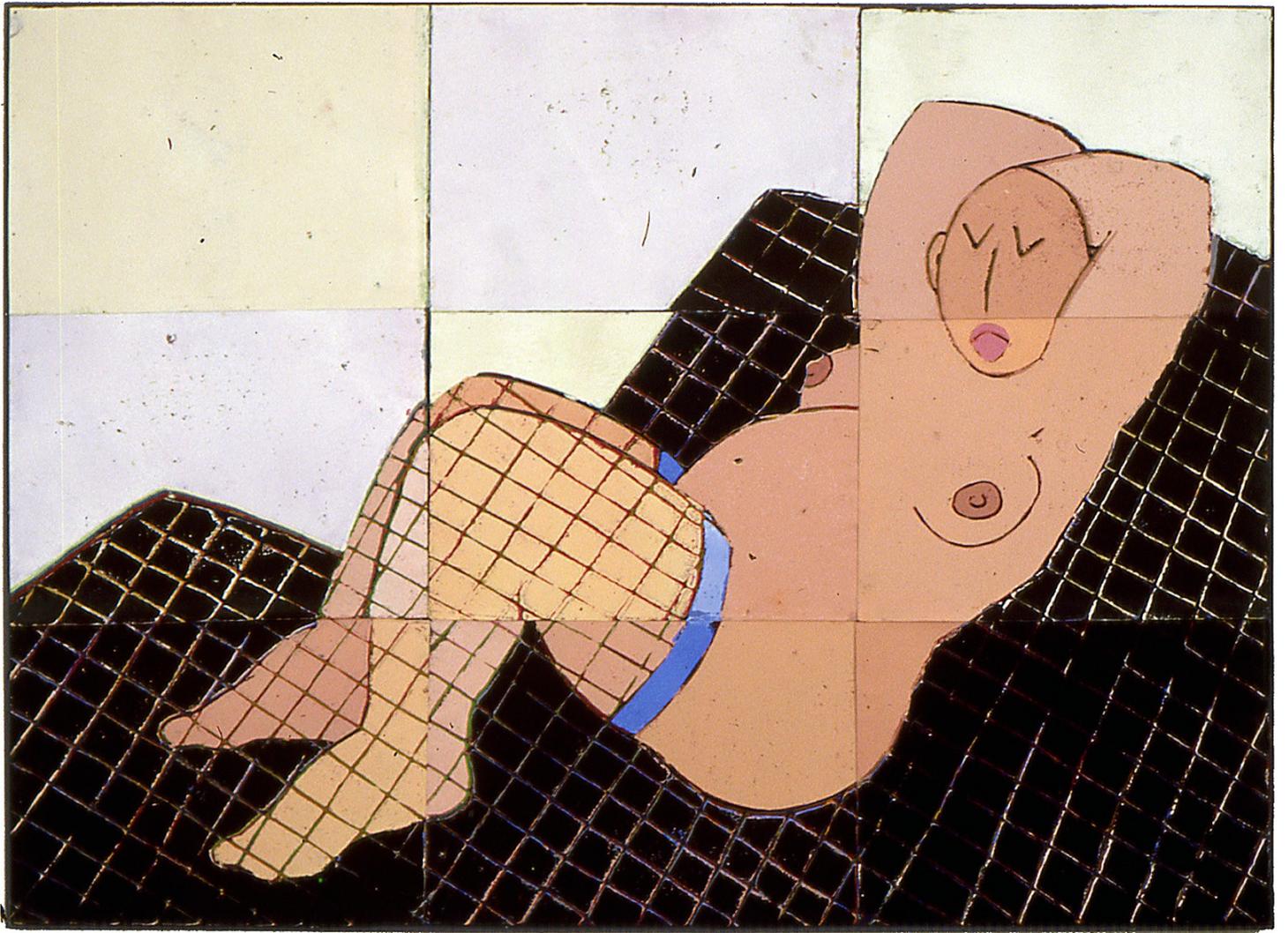
Dann hast du ihn, vorbei der schöne Rausch.  
Du siehst ihn, wie er war und wie er ist.  
Der Typ entpuppt sich: Alter Egoist!  
So langsam denkst du schon an Männertausch.

Den nächsten siehst du dir genauer an.  
Vom ersten hat er bloß ein paar Nuancen.  
Du denkst nach vorn, berechnest deine Chancen.  
Weib, was soll's, sagst du: Wenigstens ein Mann.

Der dritte will die halbe Welt umarmen.  
Doch schnell steht leider fest: Der geht dir fremd,  
der schämt sich nicht, ist völlig ungehemmt.  
„Da ist die Tür!“ Da kennst du kein Erbarmen.

Und mit der Zeit vergisst du dann das Zählen,  
du hast die Nase voll von dem Geschlecht  
und merkst, du kommst ganz gut allein zurecht.  
Es mangelt dir an nichts, dir wird nichts fehlen.

Du fragst dich, was du bisher falsch gemacht.  
Ein leises Ziehen, so ein kleiner Schmerz,  
der bleibt dir in der Gegend rings ums Herz.  
Das hättest du dir so doch nicht gedacht.



Hanna Fleiss

## KURZDRAMA

Das neulich war nicht angenehm,  
es trifft wohl eher: etwas scheußlich.  
Du saßest da, so recht bequem,  
ich machte uns den Abend häuslich.

Dann fiel das Wort, das mich so kränkte,  
ein dummes Wort voll Ironie.  
Und als ich mich hineinversenkte,  
da war es reinste Infamie.

Du gingst, verärgert, eingeschnappt.  
Ich ließ dich ziehen, warum nicht.  
Kein Tschüss. Dann hat die Tür geklappt.  
Und fortan kannten wir uns nicht.

Ich stand am Fenster, sah dir nach,  
und du verschwandest in der Ferne.  
Bloß keine Tränen und kein Ach.  
Dann war da nur noch die Laterne.

Thomas Frahm

## ZWEISAM

Es ist so schön, dir übers Haar zu streichen.  
Dabei zu murmeln – einfach dummes Zeug.  
Denn kluges Zeug, das hieße dich vergleichen  
mit Worten, so als seist du bloß ein Reim.

Das muss genügen: Hand und Murmelstimme.  
Mehr hieße doch, ich wollte dir etwas beweisen,  
wo du nur eines brauchst: ein klares Zeichen  
dass ich gewappnet bin für alle Zeiten.

Und für die Räume wäre gar nicht schlecht  
so ein Amphibienfahrzeug. Doch das sollte  
nicht nur für Land- und Wasserwege, sondern  
auch für den Luftraum unserer Liebe reichen.

Thomas Frahm

## STRASSENRAND-KONZERT

Auf deiner roten Plastik-Mundharmonika  
improvisierst du ihr den Liebestraum von Liszt (die Nr. 3).  
Sie schlürft dazu aus einem roten Plastikbecher  
den Pulverkaffeetraum vom Büdchen (3 in 1).

Die höchsten Töne krächzt du selber (im Falsett)  
und guckst dabei wie ein gewürgtes Quietsche-Entchen.  
Das zaubert ihr, die sonst nur Träller-Liedchen hört,  
ein funkelndes Arpeggio in die Augen.

Sie, die hier immer an der Bordsteinkante steht  
und du, der manchmal hier vorüber geht,  
ihr klinkt euch heute beide einmal aus  
auf eine Zigarettenlänge mit Gequietsche und Kaffee.

Thomas Frahm

## LIEBESBRIEF

Auch wenn's nicht richtig ist: ich muss es dir jetzt sagen.  
Sonst bleibt die Stelle leer, die meine Bildschirm-Arbeit  
erst trockenlegte und dann so veröden ließ,  
dass nur noch Staub durch meine Lungen wehte.

Mir ist, als ob mein Drehstuhl sich beim An-dich-Denken  
ganz wie von selbst zur nächsten Wasserader wende.  
Dann zuckt in meinen Schläfen eben doch die Wünschelrutenfrage:  
Wie überleb ich das, wenn ich es dir nicht sage?

Thomas Frahm

## SCHAMANIN

Wie du dein Haupt zurückbiegst  
im Schein der Nachttischlampe,  
um zwischen glänzend schwarzem Haar  
mir deinen offenen Barolo-Mund zu reichen,  
und wie selbst Zigarettenqualm auf deiner Bronzehaut  
ohnmächtig sich der Zärtlichkeit ergibt –

das macht aus mir ein Zittern ohne Worte,  
das staunend zusieht, wie dein Leib  
durch eine Geste mit der freien Hand  
die Bergung des Verlorenen betreibt –

so sanft, dass, was nun folgt,  
schon Feier seiner Rettung ist.

Thomas Frahm

## WO IST DAS HEUTE NOCH ZU SEHEN

Eine Frau, die ihren Leib mit Wasser übergießt –  
die Dusche Dusche sein lässt, Wanne Badewanne,  
und *aus dem Krug* das Wasser über sich verteilt,

auf Schultern erst, auf Nacken, Hals und Brüste,  
auf Bauch und Rücken, Hüfte, Schenkel – bis  
auf ihrer Haut ein seliges Lächeln glänzt.

Der Raum verändert sich. Die Kacheln  
lächeln zurück. Der Spiegel fragt sich  
nicht mehr, wozu er da wohl hängt

und der Betrachter in der Badezimmertür  
fühlt plötzlich sich und seine Bleibe so bewohnt,  
als wäre hier ein richtiges Zuhause.

Thomas Frahm

## ABSCHIEDSLIED

Was du auch liest –  
da fehlt ihr Name!  
Und steht er doch da,  
fehlt doppelt sie.  
Denn deine Violetta  
ist seit gestern tot.

Ob sie noch lebte,  
wärest du zu ihr gegangen  
vor zwei Tagen,  
als sie dich anrief, immer wieder?  
Doch Violetta  
ist seit gestern tot.

Bleiben die Sachen,  
die du waschen solltest;  
der Abdruck ihrer Hand auf deinem Arm,  
als sie dich fragte: Hast du Hunger, du?  
Denn Violetta  
ist seit gestern tot.

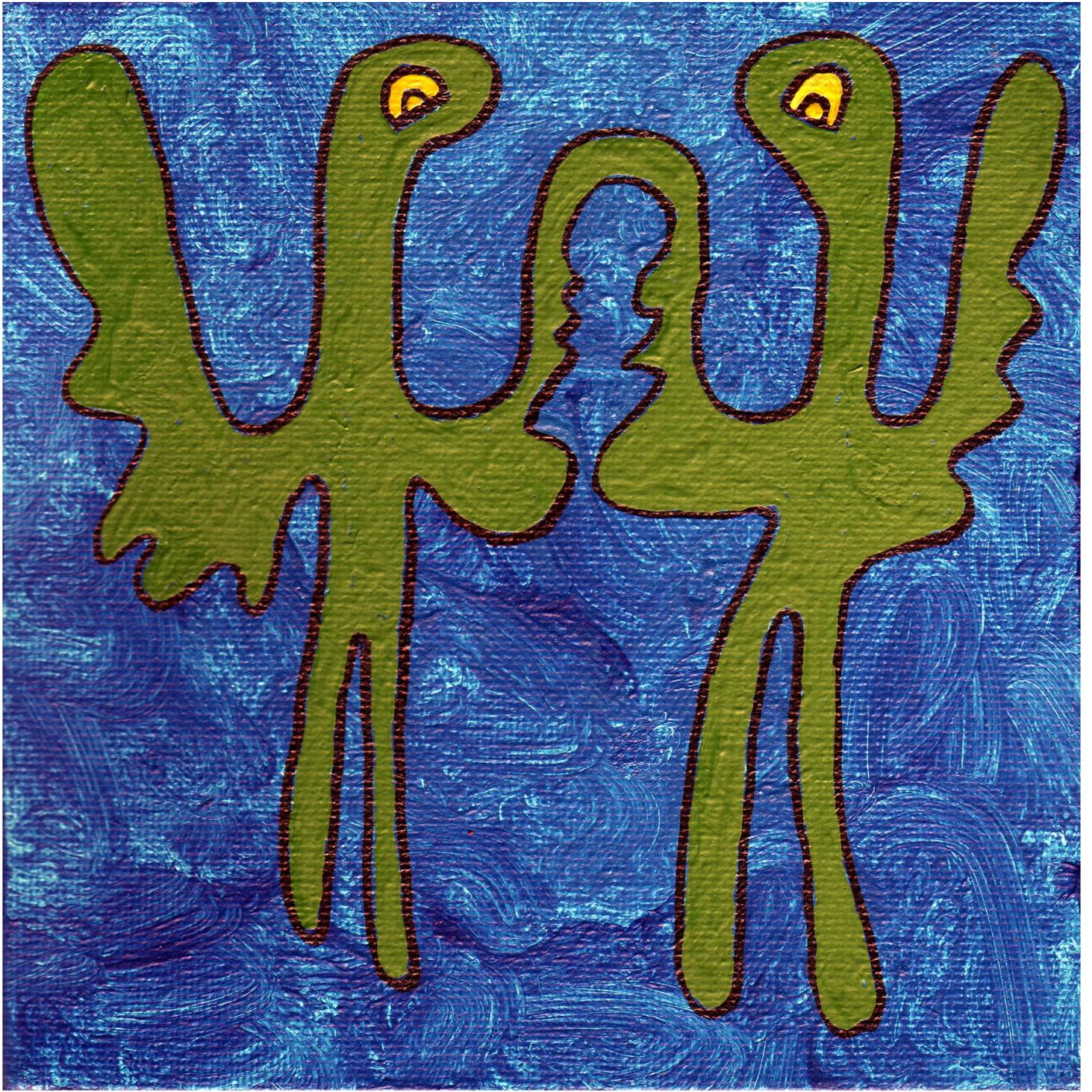
Erinnerung an ihre Glut und Milde.  
An Gott und Teufel ihrer Augen.  
Und da: die letzten Fotos,  
auf denen sie noch schön war.  
Doch deine Violetta  
ist seit gestern tot.

Thomas Frahm

## UNSER BETT

In einem Rohbau, der verfällt seit Jahren,  
oberstes Stockwerk, wo der Wind schon singt,  
begleitet nur vom Straßenlärmorechester,  
da liegt auf Gussbeton ein Haufen alter Kleider.  
Darauf liegt Plastikplane, darauf neue Kleider,  
und darauf wir.

Die Schwalben schimpfen schon seit Wochen über uns:  
*anständige* Beflügelte kleben ihre Nester unters Dach!  
Sie zanken, bis ein Obdachloser unser Lager findet und bepisst.  
Doch wir, wir schnuppern kurz, beziehen neu und  
fahren lächelnd fort in unserem Sommer,  
so lang er eben dauert.



Pauline Füg

## LICHTSPIELHAUS

lagen lange an derselben stelle  
auf sesseln auf holz im lichtspielhaus  
lagen lange lagen wach  
sprachen nichts

als nach stundenlangem atmen  
endlich sich die wimperndichte  
in die schatten hineinzog  
sprach ich zögernd sachte wusste  
nicht warum es diese fragen gab

nanntest du das wort beim namen  
packte ich es dann am schopf  
kannte nichts und keine klagen  
ging ich rückwärts ging ich fort

es gab da diesen vorhangschleier  
der sich zwischen diesen teilen  
unsrer köpfe niederlegte  
hätt ichs gewusst ich wusst es nimmer  
hätt ich doch zu dir ein wort gesagt

nun steht metall zwischen den stühlen  
nun steh ich furchtsam in der tür  
furchtlos war mein name früher  
doch das steht zwischen mir und dir

es ist so schattenhaft bedrohlich  
es ist ein stück ein abgesang  
die ouvertüre singt es leise  
ich zieh den hut und heb zu trinken an

Pauline Füg

## UNSER ZIEL LAG NOCH HINTER DER AUTOBAHN

diese kargheit  
und die punkte  
die du auch einsahst

ich war nicht mehr anwesend  
als wir das datum plötzlich  
nicht mehr zuordnen konnten

und das verhältnis  
unserer hände zueinander  
befremdlich wurde

Pauline Füg

ICH DACHTE DIESE STRASSEN WÜRDEN MICH MÜDE MACHEN, aber sie machten mich wach.

wir kamen an in der hitze der stadt, das erste, was du sagtest, war: »hier fahren die taxis mit 90 kmh durch die zentren. sieh dir die hügel an. das hältst du nicht aus.«

ich schwieg und suchte nach berühmten graffitis. oder graffitis von berühmten. je nachdem.

ich zerbrach mir die gedanken beim stolpern über wurzeln, die sich durch den boden brachen, als ich das taxi verließ und nicht wusste, wo ich war.

ich mochte diese hitze, aber ich wollte ein superheld sein, pauline polar, mach mir die haut kühl und gänsefedern zum fliegen. den ganzen tag war mein kopf im kalten krieg mit sich selbst. in einer ecke meines gehirns, im limbischen system, du, ich sprach nach einbruch der dunkelheit oft von dir und niemand wusste, was sagen.

ich weiß noch, an einem tag versuchten wir, ans meer zu fahren, die schlange an den automaten war endlos, während wir anstanden, holte dein dänischer freund wasser, eis und obst für alle.

ich dachte einen moment lang, dass wir überall sein könnten hier, die hitze der stadt und das meer, wenn du am flussarm entlang fährst, raus.

das wasser war so kühl, dass wir nicht wussten, ob wir draußen am strand glasscherben suchen wollten, feingeschliffenen heißen, viel zu heißen sand, oder ob wir einfach, bis sich das licht geändert hatte, im schatten bleiben sollten, salz unter den fingernägeln und stolz auf den lippen.

als ich mich drehte, sagte der däne zu mir: bleib noch ein wenig, diese tickets sind ein jahr gültig. ich fand lediglich das layout gut. den versuch, bleiben zu wollen, hatte ich seit zeiten schon aufgegeben. ich nahm ein taxi zum hotel, der fahrer wusste nicht, wohin, ich hatte den straßennamen vergessen, wusste nur, eine nebenstraße des opernplatzes. er ließ mich nicht raus. fuhr durch die flirrende dunkelheit, meine sprache nicht sprechend. fuhr umwege. fragte menschen. ich dachte an das grüne ticket, die ordnung der ubahnlinien. ich dachte an den dänen und ich dachte an dich.

ich dachte, diese straßen würden mich müde machen, aber sie machten mich wach.

Pauline Füg

## NUN ABER IN EINER [ANDEREN] STADT

neues bitte  
aber davon anderes  
lass die gläser nicht beim alten  
entpack sie dem zeitungspapier  
verlier dich nicht im lesen der nicht mehr aktuellen lage  
[frag nicht mich nach politischer meinung  
oder frag erst mich und dann noch jemand anderen zur sicherheit]  
es wiederholt sich  
dieses kristall  
diese bowleschüssel packen wir  
in melancholie zum küchenkrepp

einverstanden  
fragst du und ich kaufe einen kronleuchter für das wohnzimmer  
und einen wäscheständer mit dicken stäben  
und dann waschen wir die ganzen decken  
alles was uns am zerbrechen hinderte  
und dann stellst du die alten gläser in den neuen schrank  
denn es ist alles wie immer  
nur nicht in einer anderen stadt

Pauline Füg

## GANZE WELTEN

fragst du mich  
aber es lag staub in den furchen meiner zungenmuskeln  
und ich hustete  
im licht sah das aus wie etwas zerberstendes  
als zerspränge ich

noch wird es gekittet  
noch sagen wir nichts  
noch ist etwas festgebrannt  
als projektion unserer augenhöhlen  
noch löscht sich das kino nicht

eine hälfte von mir schweigt  
die andere sagt nichts  
ich bewege mich ich bewege mich  
ich führe experimente in der schwerelosigkeit durch  
es befindet sich keine antwort in einem satz  
ich suche axiome  
es findet sich nichts

nichts liegt ferner  
als du in deiner stadt  
neben einer tatsache von anstand  
neben einem verschütteten glas wasser  
neben sich stehend vielleicht auch  
nichts liegt ferner  
aber ich frage ja nichts

Pauline Füg

## KREUZWORTRAEITSEL & CROSSROADS

meilen entfernt  
point b is not appropriate  
fluesterst du in telefonhoerer  
sammelst du mir ohrmuscheln  
an den straenden der

s  
u  
e  
e r d r o t a t i o n  
l r  
i o  
c p  
h e  
e n  
n

schweigend ich  
oder nichtssagend  
was du nicht weißt  
laesst dich nicht warten

mademoiselle  
kleines maedchen  
nennst du mich  
im fernseher  
werbung eine stimme sagt wurst  
oder brot broetchen  
spaeter koche ich  
es gibt wut  
bei dir spaetzle mit kochschinken

laenderweitfern  
denke ich  
diese bedeutung entbehrt jeglicher –

nenn mich fernseher  
fluestere  
ich

gib mir figuren nenn mich

Christian Glade

## EISENPRINZ

Nein, ich will kein Wort mehr sagen außer dieses eine:  
Nein. Wir haben kaum geredet und geschwiegen wurde viel.  
Nein, es gibt kein Wort zu sagen, weil das Wesentliche fiel:  
Nein, weil du nicht kannst, weil ich nicht will, weil ich verneine.

Weil zwei Herzen sind in deiner Brust, zwei Gegenspieler,  
einer schwer, zu sehr, um nicht auch viel zu schwer für mich zu sein.  
Einer trunken, noch viel schwerer, und zerbrechlich durch den Wein,  
wie das Glas, aus dem er trinkt, nur tausendmal fragiler.

Weil ich voll bin von der Schwere, die ich nicht mehr kosten will,  
die doch stets an deinen Lippen hängt und sie versiegelt  
und es mir unmöglich macht, die Leichtigkeit des Weines

zu genießen. Und so ward mein Herz so schwer wie deines  
und es gibt nichts mehr zu sagen, sind wir doch gespiegelt  
– nicht im Herzen, nur im schweren Schlagen dessen – doch nun still!



Nora-Eugenie Gomringer

## SEX.DOC

Hü und hott  
Du noch hoch  
Zu mir hinein  
Ich jaaa  
Aber erst und dann  
Ach so  
Ich hab da einen  
Mann? Vertrag  
Nein, Zustand  
Verliebt, verlobt  
Verheimlicht  
Ach so  
Was soll das  
Denn das so?  
Damit kann ich umgehen  
Ich könnte dich umgeben  
Heute nach dem Essen  
Wenn du mir  
Ein Zeichen  
Sonne, Mond und Sterne  
Geben wollen würdest  
Aber die  
Aber das  
Sind Anstrengungen  
Besonderer Arten  
Wie unserer zwei  
Also, als ich  
Entdeckte, welcher Art  
Da erweckte ich etwas  
Heißes? Kühles? Kaltes?  
Seeehr Altes  
Verstehe!  
Nicht!  
Bei dir könnten wir  
Ein Bein heben  
Also deines und dich dann  
Gegen die Wand  
Welche? Die im Flur?  
Sicher. Doch ist es  
zu verhandeln  
Welche Wand und  
welches Bein  
Auch brauchen wir  
Mindestens  
Eine Decke, Fläche,  
einen Horizont  
Auf dem wir  
Tabernakel  
Mit deinem Mund  
Könnt ich mich  
mir versprechen  
Denn immer wenn ich sagte

Ich – Ichmichdir  
Meint ich in aller Regel  
Du – Dudichdir  
Ganz im Ernst  
Aber der Zustand!  
Ja, der ist  
Von uns beiden ganz  
Unbedacht  
Bedenkenswert  
Bis fünfzehn zählen  
Dann das andere Bein  
Mal eines von dir  
Um das andere  
Von mir aber dann  
Und die Arme ablegen  
An den Körperseiten  
Aber nicht ohne  
Diesen Stellen  
genügend Beachtung  
Rühren, an allem rühren  
Bis vermengt  
Das Oberste untergehoben  
Unter das zuletzt  
    Hinzugefügte  
Wir ergeben einen Teig  
Muss ich dich  
Ziehen lassen, gehen lassen  
Oder gehst du auf?  
Was für einer bist du  
Und dann mit mir?  
Langsam weiß ich  
Nichts mehr wirklich  
Von der Füllung  
Ganz zu schweigen  
Bis zehn zählen  
Wenn du mich einschlägst  
Mürb, mich, in die Decke  
Aber wir  
Haben doch noch gar nicht  
Gewackelt  
Gewippt  
Den anderen überall  
    abgeleckt  
Das ist Standard  
Wann wurde eigentlich  
Am Licht manipuliert  
Ist es ausgegangen  
Als das Bein  
Deines diesmal  
Und ich hier  
Wie immer  
Sagst du  
Ich  
Nein, sagst du mal  
Jetzt bitte gerade mal  
    nichts mehr

Ich muss mich  
Sehr konzentrieren  
Jetzt nicht mehr  
Rühren  
Hände hoch  
Nichts geht mehr  
Die Wertsachen alle  
Vor mich hin  
Gestreckt  
So lassen  
So sein  
So bleiben  
So machen  
So tun als ob  
Wir durch wären  
Erkaltet  
Erhärten  
Als Paar  
Oben zu stehen gekommen  
Auf einer Torte  
Das ist der Zustand,  
den ich meinte  
Bis fünf zählen  
Und hü und hott

Aus: »Nachrichten aus der Luft« Verlag Voland & Quist 2010.

Hans-Joachim Griebel

## ERSTER GEMEINSAMER URLAUB MIT K.

In der Gegend gibt es Schreine mit Gebeinen  
Heiliger in Kloster- und in Kirchenkrypten;  
Goethe trank in Beizen von den Weinen,  
in Museen lagern Funde, älter als Ägypten,  
Riemenschneider schnitzte hier Madonnen,  
malerisches Fachwerk gibt es sonder Zahl,  
Kelten, Römer, Hunnen sind vorbeigekommen,  
lieblich scheint die Sonne über Berg und Tal ...  
Alles dies und noch viel mehr  
sah ich in den Büchern – hinterher.

Hans-Joachim Griebe

## SCHLAFLOS

Schlimm ist es  
zwischen drei und vier  
wenn die Leere gefräßig wird  
in sich hineinschlingt  
was lebendig ist  
und als Gespenster  
wieder hervorwürgt.

Untot wandern sie  
dann durch den Raum  
die du vergessen wolltest  
grau und grauenhaft  
mit all den Zähnen  
und Klauen und  
immergleichen Lebensjahren

bis ein einziger Blick  
aus verquollenen  
Aufstehaugen alles ins Nichts  
zerstäubt.

Felicitas Hahn

## EURYDIKE

Er hat sich umgewandt!  
Zeus sei's gedankt!

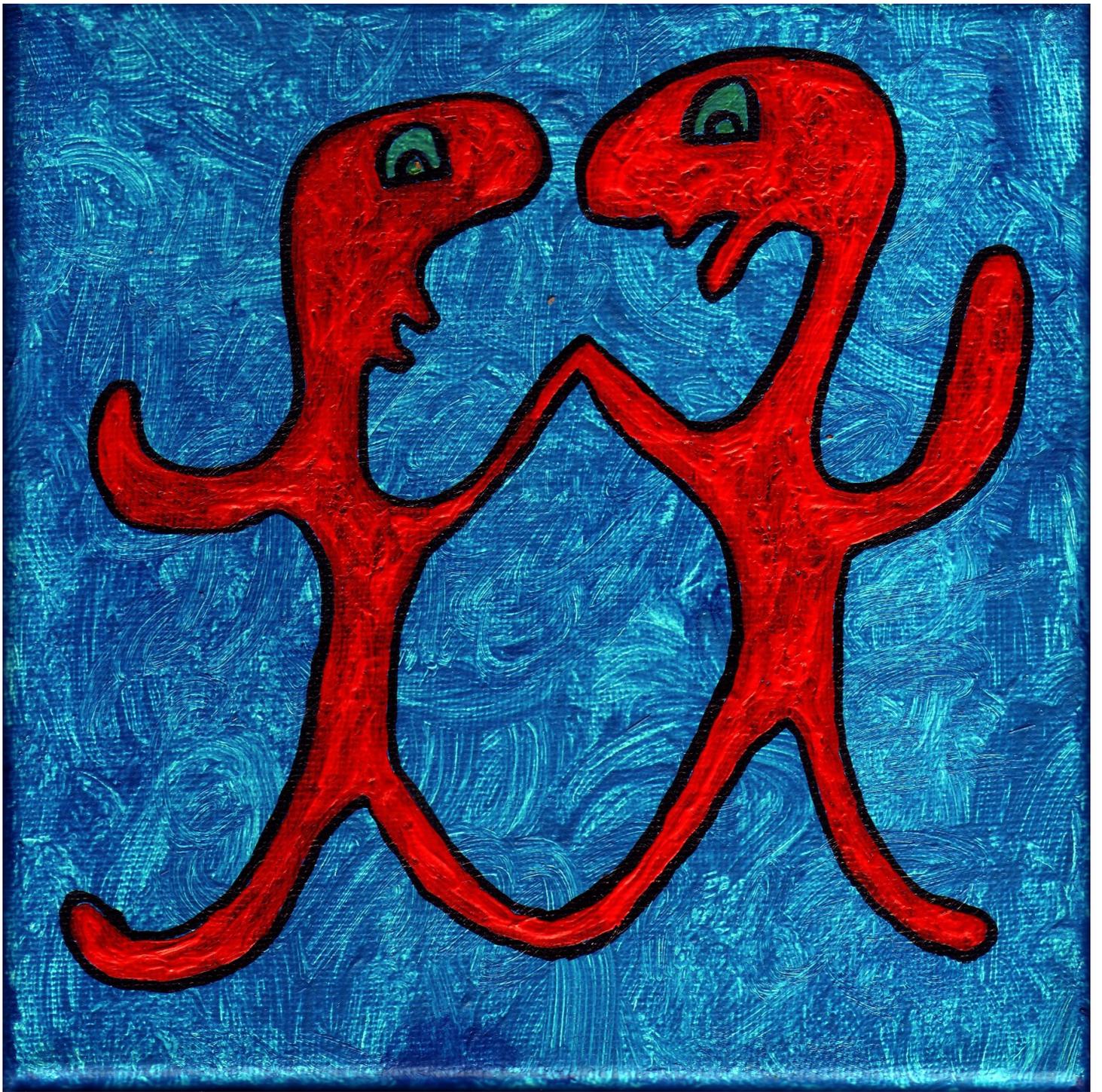
Ich glaubte schon, ich müsste wieder  
als Deko dienen, wenn er seine Lieder  
zum Besten gibt für alle Welt,  
die ihn für was Besondres hält.

Mir ging der dauernde Gesang mit Pomp und Verve  
am Ende sowas auf den Nerv!  
Rund um die Uhr gab ich die schöne Nymphe,  
nachts stopfte ich ihm müde seine Strümpfe.

Und dann das Singen für die Pflanzen, Steine, Tiere,  
bei dem ich restlos den Verstand verliere.  
Auf Dauer war das ganz unsäglich,  
echt einfach völlig unerträglich.

Sein Publikum versammelt sich zum Kunstgenusse,  
und ich? War für die Fans die doofe Bussi-Bussi-Tusse.  
Und immer seine Ungeduld, die Hektik: Schnell!  
Die Lyra putzen! Toga waschen! Und buch das Hotel!

Jetzt aber half mir dieser Hang zum Drängeln,  
mich aus der Schlinge noch heraus zu schlängeln.  
Rasch, liebster Hermes, nimm mich auf die Flügelschuhe,  
flieg mich zurück in meine wundervolle Hadesruhe.



Franziska Holzheimer

## #DIESDAS II

Oft schon sank die Vernunft

in einen Zerflossenen

gänzlich Ausgegossenen

Ein alabasterner Vorhang

Ein Leuchten

#Schoß

Oft schon suchten sich Hände

unter der Last

Presste Erstarktes einen Weg

lag ein Mädchen

zum Opfer

#Schuld

Oft schon abgenutzt

und welk

und ausgewrungen

Nichts

als halbherziger Widerstand

#Bindegewebe

Oft atmeten zwei

schwiegen Münder ineinander

Scheiden

ward verlangt

nach neuer Sprache

#Dekonstruktion

wie sprechen

von Dir

wie sprechen

von Welt

#

Franziska Holzheimer

## ALS DU DICH TRUGST WIE EINEN SCHWEREN MANTEL

Als Du Dich trugst wie einen schweren Mantel  
Als die Nacht Dir unter den Augen lag  
Als Deine Brust Dir auseinanderwuchs  
Als Du keine Koordinaten mehr hattest

Als Dein Körper fraglich wurde und Dein Gesicht kubistisch  
Als Dir die Flanken wegbrachen  
Als Dein Geist zu selektieren vergaß  
Und Dein Verstand schraffierte

Als Du Deine Hemden besonders akkurat gefaltet

Als andere Dich zusammensetzten  
Als die Welt Deine Verstecke kannte  
Als die Morgen Dir keinen Grund für eine Hose gaben  
Und Deine Tage aus binären Codes bestanden

Als Du aus Fragmenten von Routine einen Alltag zusammen gekratzt

Als Deine Kontur außer Kontrolle geriet  
und Deine Existenz kontingent wurde

Da glaubte ich, etwas Sinnvolles zu tun,  
Sandsäcke ins Schwimmbad tragend.

143

Er: hi

Sie: hi

Er: brb

Sie: bg

(5 Minuten später)

Er: wd

Sie: wb

(10 Minuten später)

Sie: wg?

Er: kp

Sie: omg \*g\*

(5 Minuten später)

Sie: hdl :]

Er: mom

Sie: oO btw u r my bf

Er: aso sry

Sie: np

(5 Minuten später)

Er: good n8

Sie: cu :-\*

Er: ild

Sie: ida

Matthias Jecker

## DER SCHARWENZLER

(Alpenländischer Gurr- und Schnurr-Tanz)

Ich

betänzle,  
umkränzle,  
vergurre,  
umschnurre,  
besonn- und  
zerwonne dich,

umschmeichle,  
erstreichle,  
bestaune,  
umraune,  
erborge,  
umsorge,  
zerfleh- und  
erstehe dich,

umfrage,  
erjage,  
bepurzle,  
entwurzle,  
beschleiche,  
erweiche,  
erfasse,  
zerlasse,  
enthüll- und  
umknülle dich,  
erschlinge,  
beringe,  
entriegle,  
besiegle,  
verdichte,  
entschichte,  
beseele,  
erstehle,  
umsäusle,  
zerkräusle,  
entharm- und becharm- und  
umgarn- und enttarn- und  
verehr- und begehre dich!

Mein Täubchen, erhöre mich!

Matthias Jecker

## MIT LEEREM BLICK

Mein Blick ist leer, ich bin wie sturzbetrunken.  
Ich hab zu sehr an deinem Hals geschnuppert!  
Bin tief in deinem Dekolleté versunken.

Hier werf ich Anker, bleibe eingetupert  
für alle Ewigkeit und auch noch länger.  
Ich hab zu sehr an deinem Hals geschnuppert,

verheddert mich in deinem Ohrgehänge  
und festgebissen in dem zarten Läppchen  
für alle Ewigkeit und auch noch länger.

Ich werd nicht satt vom rosa Muschelhäppchen,  
berausche mich an deinen Nackenhaaren  
und kehr zurück zum weichen, zarten Läppchen!

Will hier verhaftet sein, mir nichts ersparen,  
von Düften und Gefühlen eingefangen,  
total berauscht von deinen Nackenhaaren ...

Ich werde nie mehr von dir frei gelangen.  
Mein Blick ist leer, ich bin wie sturzbetrunken,  
von Düften und Gefühlen eingefangen  
und tief in deinem Dekolleté versunken.

Matthias Jecker

## POSTKARTENGRUSS

die kleine auszeit auf der hafenmauer,  
das haar gefüllt mit lauem wind und gischt,  
das t-shirt mehrmals nass, doch nicht auf dauer,  
das krüstchen salz in deinem lachgesicht.

das glas in deinen flach gewölbten fingern,  
die leichte spur pomadenstift am rand,  
die weißen schälchen mit olivendingern,  
der dünne stiel in deiner schlanken hand.

der schatten zwischen ockerbraunen wänden,  
die leichten schritte auf dem heißen teer,  
der dumpfe lärm von abgeschirmten stränden,  
die ansichtskarten mit dem blauen meer.

das streicheln deines fingers unterm daumen,  
das blitzen hinter dunklem polaroid,  
die brandung um uns her, das stete raunen,  
der schleppend träge brei von raum und zeit.

die nackten füße auf den treppenstufen,  
das aufgeregte nesteln an der tür,  
man hört die wirtin schon zum essen rufen,  
den ersten gang, den nehmen wir noch hier.

Matthias Jecker

## MONOLOG

überhastet erscheint mir dein fortgehn.  
komm doch eben noch mit auf ein bier!  
ohne eile und ohne die andern.  
nur der kellner und wir!

ob die schweiz gegen zypern den sieg holt,  
ist mir eigentlich ziemlich egal.  
wenn du willst, mach ich aus, denn du reichst mir  
für mein wohl allemal.

lass uns tanzen gehn! oder ins kino!?  
ein spaziergang am ufer wär fein?  
du und ich und die schlafenden schwäne  
mit dem vollmond allein!? ...

...

manchmal bin ich ganz arg-, rat- und hilflos!  
in der abfolge, wie sie hier steht.  
konnte weiter nichts tun, als zu schauen,  
wie das spiel weitergeht.

hinterher scheint es müßig, zu fragen,  
ob du hörtest, was ich dir rief...  
als du heimkamst, da stand's für die unsern  
1:0 und ich schlief.

Matthias Jecker

## DU BIST DA

ein paar einzelne strähnen  
vom verhangenen auftakt  
dieses sonntags verharren am himmel.  
in der gießkanne steigt noch der pegel.

ich durchkämmte die strecke  
von der haustür zum bahnhof,  
auf der suche nach wertvollen spuren  
unter achtlos zertretenen dingen.

was ich finde, sind pfützen,  
denen halbtote blätter,  
überfahren, zerquetscht, vollgesogen,  
etwas matschige farbe verleihen.

dann tauchst du auf, verkehrt rum.  
es ist dennoch nicht schwierig  
zu erkennen, wie fröhlich du dreinschaust,  
vielleicht trotz, vielleicht wegen des spiegels.

in den gullys verklingen  
die geplätscherten liedchen  
allerletzter, verspäteter tropfen.  
du bist da, und schon bessert das wetter.

Matthias Jecker

## IN DEINEM SOG

ich strauchle über  
was immer du  
wo immer hinstellst:  
über deine taschen  
deine füße,  
deine meinungen,  
welche du im raum  
stehen lässt.

ich verschlucke mich  
an was auch immer  
du in gläser und tassen füllst:  
deinen kräutertees,  
dem frischen ingwersud  
und manchmal auch  
einem kühlen prosecco.

ich verlege alles,  
was irgendwann mein war:  
meine schlüssel, meine  
eigene meinung, meine  
mühselig gesammelten unnützen  
nützlichkeiten, alle meine  
fingernagelclips, selbst das  
spezialmesser für weichkäse  
und selbstverständlich meine  
kontokarten und ausweise.  
meine welt löst sich auf  
in unordnung. in deinem  
fahrwasser gehen meine  
guten vorsätze baden.  
an deinem schlepptau  
hängt kein rettungsring.  
aus diesem strudel  
will ich nicht heraus.



Oliver Kleistner

## IM STREAMLAND

die zeit ist da  
komm / vögel worte aufs papier  
und stöhn BLABLA  
im highstream fließt die gigagier

es brummen bytes  
es clustert sehnsucht durch das WIDE  
aus ängsten schreits  
gehaste musterwirklichkeit

the world / a deal  
between a partnership of friends  
and love in real  
tv-reports and fancy prints

jetzt steck ihn rein  
in dein versüßtes tal der times  
rot ist der wein  
die edelfäulnis deines keims

da lieg ich nackt  
die wanderschaft versackt im rausch  
von takt zu takt  
dem ich in den commercials lausch

die zeit wär da  
komm / vögel worte aufs papier  
und stöhn BLABLA  
im highstream fließt verliebte gier

Oliver Kleistner

*trashsonett nr. XIII schleicht*

**dein rehaugenblick**

du hattest diesen einmaligen stil  
ich glaub / es waren diese krassen bilder  
in die ich mich verliebte / ihr von milder  
verzweiflung weiche [*sic!*] duktus / dem verfiel  
    ich / ja / natürlich bist du schön / dein wilder  
    rehaugenblick / das frühe liebesspiel  
    das mit den kleinen brüsten war subtil  
    ich glaub / da bin ich mann  
und als wir mit dem lieben fertig warn  
streichelten wir uns / dann stritten wir wieder  
die köpfe voller spukgestalten / träume  
    und selbst im luxus hoher zimmerdecken  
    einer friedrichshainer altbauwohnung  
    stand nicht genügend luft für zwei künstlerseelen.

Oliver Kleistner

## ELSTER MEETS NOUVELLE VAGUE

dann schlafe sanft / mein meer / na / oder tob  
dich aus / ich kletter in die pinienzweige  
dort leg ich mich heut nacht zur ruh und schweige  
au / schau / die nadeln zwicken mich / ich stob

noch unlängst unerschrocken in die neige  
die salzumschäumte bucht / dein wasser hob  
ich mit den flügeln in die sonne / schob  
sich halt ne wolke zwischen / ja / ich steige

jetzt besser nicht ins bett / um dich zu lieben  
schon letzte nacht / dein streicheln scheut den streit  
und ich / natürlich / so ists mit den trieben

sie schüttern wild und schwupps / geht man zu zweit  
zu weit wohl / du / ich / flüster / wisper / ach  
der film macht krach / komm / lach / werd wieder wach

Oliver Kleistner

trashsonett nr. XXXVII vielleicht  
**gemeinschaft**

die liebe ham wir nicht *im angebot*  
dafür spirellis mit toMAtenmark  
herrje / wat kuckste denn gleich wieder dark  
the day is nice >>>**sensory overload**<<<

die liebe gibt's halt nicht im angebot  
dafür ne achterbahn im cyberpark  
fährst du paar loopings / **biste** extrastark  
doch träumste **echt von liebe** / biste breit

doch träumste **echt von liebe** / biste breit  
mach vor der webcam high *noon suicide*  
*mach / dass die clickrate in den himmel steigt / so weit*

>>>**hear im new age herrscht sell- & prepaidkrieg**<<<  
**beweise dein soldatenherz als freak**  
stirb uns als lonesome angel / aber flieg

Oliver Kleistner

## INTERFERENT

und immer rausch / aber immer  
ist der plasmastrom mit schnee belegt  
als isoliertes band ist unser drama  
gerahmt / lichtwellenwidescreen

du drückst *stand by*  
*me* aus / ich tanz derweil dagegen an  
deinen lippen

das herz schlägt im mainstream halt  
keine großen amplituden / und|aber / immer  
wenn es überschwappt / lieben wir uns  
doch

Oliver Kleistner

*trashsonett nr. 1*

**die sehnsüchte parken im halteverbot**

von tropfen erschlagen / das blattwerk ist rot  
und rinnsale weinte der abend  
die sonn' unter pfützen begrabend –  
die mücken und käfer und falter sind tot

die sehnsüchte parken im halteverbot  
von schaufenstern locken die phrasen  
das schuhwerk ist neu und macht blasen  
die mienen versteinern | novembern / o not

+ alles schlecht + alles schlecht + alles schlecht + alles...HEY NERDS  
LISTEN TO THE REGRESSIVE SOUNDTRACK OF LIFE  
das obst ist reif

und hinter dem fenster [kein vorhang versperrts]  
da liegen die flaschen und strümpfe  
und ich und mich fickt grad ne nymphe.

Oliver Kleistner

## AN DIE GÄRTNERIN IM SCHNEE

na dann / verschließe die hibiskusblüte  
und nimm auch all die andern blumen mit  
in den georgegarten / tu den schritt  
doch SAG ES SO nicht / dass ich blindlings wüte

ja / kehr zurück zur strebernachbarschaft  
was kann ich mehr sein als das abenteuer  
für zwischendurch / son gruselungeheuer  
wenn wieder mal die langeweile klafft

und ja / mit stadtgewächsen kannst du machen  
die tragen von natur so ihre narben  
und schau / so kurios / so bunte farben  
da kann man über eine mehr lachen

ich schau und hauche in den winter *merde!*  
dass diese eine was besonders werde

Oliver Kleistner

**du liebst intransitiv** das leben ist das  
das kosen deiner fessel: femme  
**fatal error [border**  
**linchen die kotzen bist du [in dem moment b-i-n-i-c-h**  
**allein auf der matraze übrig / honey**  
**da stehst DU HAST NIX ÜBRIG für**  
**konnotative zustände / wirst unsre spleens auch**  
**nicht dulden du nicht | du weigerst uns das ABER öffentlich**

**e hände *public so far* da verschließt sich eine**  
**hinter ihrer dachkammer und erhängt sich im faden**  
**winter | ich traue nicht zu | zu**  
**denunzieren / du bist : deine möse schmeckt nach rausch**  
***gift of art* ein rätsel stürzt mit uns in den abyss**

Oliver Kleistner

## HORMON O

calibrieren wir unsere romance : flusen  
schweben im raum & : ein hauch von hormon o  
im tic-tac|tieren in momentaufnahme / später

sprechen wir also von katzen [ *beißen & kratzen* ] & spinnen  
phobien / die regen & bewegen in samt & sämtlichen sinnen  
sehr filigran [*sic!*] deine finger / die ich süchtlings nippe

in gedanken erst . sind wir distanziert & forscher dann  
im plötzlichen überfall & : ein hauch von hormon o  
*stopp!*, du untersuchst diesen zärtelnden gegenstand : wir

liegen zwischen den kissen|bissen|küssen uns & tauchen  
einmal tief hinab ins reich der fische / saturn im 12. haus : wir  
declarieren & culminieren die astrologie zur wissenschaft & dann

retardiert wohl das moment einer wunde der ex  
position [ *die ich zu erwähnen vergaß!* ] & kein kuss  
mehr & die nacht & : der hauch von hormon o



Frank Klötgen

## DAS VERSCHISSENE GRÜN DIESER WIESE, LUISE

(Die Niederkunft der Mücken)

Wundbrandig laugt sich der Tag vor Erschöpfung  
Die Sonne verharrt wie gelähmt im Zenit  
Alle Haut schreit nach Schatten  
selbst Bäume ermatten  
und du seufzt: Nu' werd' ma' nich' paranoid!  
Doch die Niederkunft der Mücken naht  
auch wenn uns die Sonne ihr Ewig verspricht  
erbarmungslos heiter  
denn die Zeit geht ja weiter  
man weiß das, man ahnt das, man spürt es nur nicht  
wie der Tag sich spreizt im zähen Sterben  
gewährt er dem schönsten Moment nur 'ne Frist  
Dahinter glimmt bereits Verderben  
drum erzähl doch nicht dauernd: »Wie schön es hier ist!«  
Das verschissene Grün dieser Wiese, Luise  
ich sag dir, das macht's nicht mehr gut  
Denn nichts währt hier ewig  
und unser Glück eh nich' –  
vergiss es, Luise, sonst bin ich es, der's tut!  
Lass uns Glasscherben fressen, so lang es noch geht  
wenn das Flussbett sie stumpf wetzt, ist's dafür zu spät  
Lass uns Luftröhren-röchelnd im Röhricht verbluten –  
ab heute gewinnen hier nicht mehr die Guten.  
Von des höchsten Glücks Gipfel kann es nur noch bergab geh'n  
von dem Wipfel der Welt lässt sich nur das Hinab seh'n  
Und das verschissen-verbliebene Grün dieser Wiese, Luise, ist bald schon vergessen  
Vertraulich beschauliche Horizontsülze –  
vergiss es, Louise, lass uns Glasscherben fressen!  
Und Glas und Glück und Glück und Glas ...  
Nee, spuck's wieder aus, hey, das war doch nur Spaß!  
Lehn dich zurück in den Schoß jener Böschung  
wo der Fluss ja noch immer die Kühle der Nacht hält  
Wo in unmerklich drängenden, zaghaften Strudeln  
die wattigen Samen der Pappelbrut trudeln  
Uns wird schwindlig und ich bin's, auf den der Verdacht fällt  
Doch ja, du hast Recht, lass uns jetzt nicht mehr zanken  
das einzig Verlässliche soll heut nicht wanken  
Wir haben zu hoch angesetzt  
uns darin wie auch sonst verschätzt  
nun schockiert von der Fallhöhe solcher Gedanken  
Doch der Mückenschlupf krampft sich durch stille Gewässer  
Du fragst, wie's mir geht, und ich lüg' und sag': »Besser.«  
Und ich sprech' dir schnell nach: »Ja, noch ist nichts gescheh'n ...«  
Und im Wasser werd'n wir unser Spiegelbild seh'n  
Frier es ein, Luise, bewahr den Moment!  
Ganz egal auch, wie stechend die Sonne heut brennt  
Denn Eis und Feuer und Feuer und Eis ...  
Ach, vergiss es, mein Herz, Mann, ich red' heut nur Scheiß!

Der Grund, dass ich letztlich so flüchtend verreiste  
war das Grün dieser Wiese, Luise, weißte –

stimmt's dich heut noch verdrießlich?  
Ich weiß, ich verließ dich  
zu voreilig  
weil ich  
das Sterben mehr fürchtete als jeden Tod  
Und vielleicht hast du Recht, noch bestand keine Not  
Doch all diese Stiche! Und wer sagt, dass die weggeh'n?  
Wie sollt' ich das Grün, nicht darunter den Dreck seh'n?  
Nun kannst du mit den in mir befindlichen Scherben  
mit etwas Geschick noch den Flaschenpfand erben  
Und verkäst entbläst sich Zahnsteinmuff  
aus abgeschminkten Lippen  
Die schmier'n mir da Autan-Brei druff  
und auch den Gilb der Kippen  
die wir damals rauchten  
obwohl wir's nicht brauchten  
in unseren Zeiten, den hippen ...  
Doch der Welpenschutz war aufgebraucht  
die Haut vom Tabak gelbgeschmaucht  
Und Rauch und Schall und Schall und Rauch ...  
ließ ich all dies zurück, ja, und dich  
eben auch

Und nun, nach der Stille, vernimmst du ein Sirren  
erkenntst, sonnendurchflutet, der Luftschwaden Flirren  
Mag der Fluss auch inzwischen hier kanalisiert sein  
am Ufer, an sonnigen Tagen, da wird ein  
Spiegelbild erkennbar bleiben  
wo wattig Pappelsamen treiben  
dass unser Idyll kein Vergessen gefährde  
wenn ich auch verrotte in flüchtiger Erde  
Und du siehst ringsum: das Grün  
spürst die Mücke, den Stich  
Es ist fast so wie früher  
Doch was zählt das für dich

Du sagst: »Fleiß und Preis« und »Preis und Fleiß«  
und »Ich vermiss' dich, du Arschloch!«  
bis das Gras raunt:  
Ich weiß

Frank Klötgen

## HOCHZEITSGEDICHT

Ja,

ich will mit dir welken  
immer langsamer werden  
statt Pferde nur noch Esel stehl'n  
Auf Wellnessfarm'n mit 66  
die uns verblieb'ne Knete zähl'n

Wüрд' sogar mit dir walken  
an Nordischen Sticks  
und sorgen dich Falten  
ich seh' da doch nix!  
Denn eh wir gänzlich gräulich sind  
sind wir – zwar heuchelnd – farbenblind

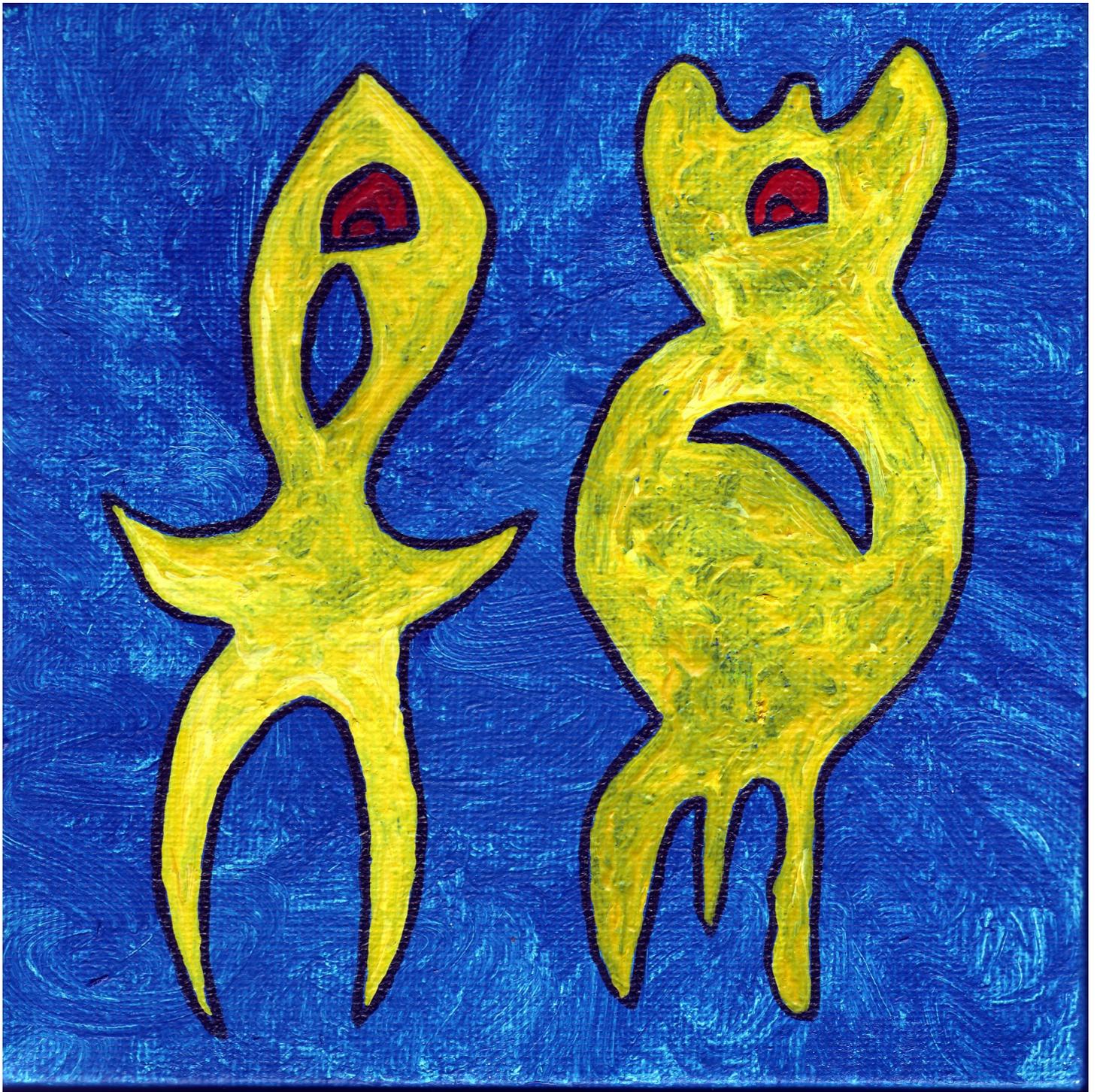
Ich weiß zwar nicht, wie du das siehst  
du rattenscharfes Bräutebiest  
Doch dein Dekolleté ist mir ewig heilig  
und wenn du mir erlaubst, verweil' ich  
das mir verblieb'ne Ewigkeitchen  
Wang' an Wang' an deinem Seitchen  
bis ich tattergreisig im Rollator tapper'  
mit innerlich fester, nur äußerlich schlapper  
starrsinnsnaher Stetigkeit  
Wir hab'n's ja eh nicht mehr so weit

Denn den besten Teil meiner Zeit gab ich dir schon  
nun folgt noch die Treuepunkt-Paybackaktion  
Doch gäb' man mir noch mal so'n Leb'n zu verschwenden  
so schenk' ich es dir mit fast gleichvollen Händen  
und  
würd' mit dir welken von heute bis morgen  
für jeden Romantisch zwei Stühle besorgen  
würd' Wellness und Willkür und Wolken ertragen  
und tät's selbst in Kirche und Standesamt sagen:

Lasst den Mond doch mal Mond sein!  
Wat will ick mit Sterne?  
Ich mein' das ganz irdisch:  
Ja, hab' ditt Girl gerne!  
Sprech' den ZugeneigtseinsEid an sich:  
Ick liebe dir /(Strich) liebe dich

Ich weiß zwar nicht, wie du das siehst  
du rattenscharfes Bräutebiest  
Nur, dass du jetzt vor Scham erglühst  
nicht rot zu werden dich bemühst

Doch rot ist die Liebe, wie sich nun wieder zeigt  
Auf dass ihre Röte um kein'n Deut erbleicht!



Aron Manfeld

## ANNA, ICH UND IHRE SCHUHE

Ach, Schatz ...

Der ganze Flur steht voller Schuhe ...  
Nun ziehst Du mich mit Dir hinein  
ins kleine Frauenparadies ...

Ich selbst, ich habe nur drei Paar,  
auch Badelatschen, das ist wahr,  
doch Du: zweihundert.

Verkäufer kennen uns schon gut,  
vertraut durchbohrt ihr Lächeln  
Portemonnaie und Kopf;  
wie findest Du die roten Pumps?  
Zur schwarzen Bluse wär es schön ...

Sag: reicht Dir meine Liebe nicht?  
Ich lieb Dich doll ...  
Du lachst die Wärme Deiner Haut  
in mich hinein –

Der Kassentisch nimmt meinen Schein –  
und schweigt.

Michael Domas

## MANFELD, ICH UND MEINE SCHUHE

Ach, Liebling, Du  
wärest doch bereit  
mich selbst zu tragen,  
wenn die Gegend schmutzig wär  
und meine Stiefel dort versagen,  
nur Du in Badelatschen nicht.

Ich hab so Stiefel  
mit viel dran und üppig  
weichem Leder, Manfeld,  
echt gescheit und  
stilvoll hoch  
für's Bett.

Nett,

ne

?

!

.

Geht's mir um's Geld?  
Du liebe Zeit,  
das macht nicht jeder:

Du hast mir putzig, so ist's recht, Dein T-Shirt über'n Weg gelegt, weil da gab's Pfützen.

Ich trag zweihundert Schuhe  
nur für Dich.  
Schau doch:

.....

.....

....., .....,

.....

.....

! .....

....,

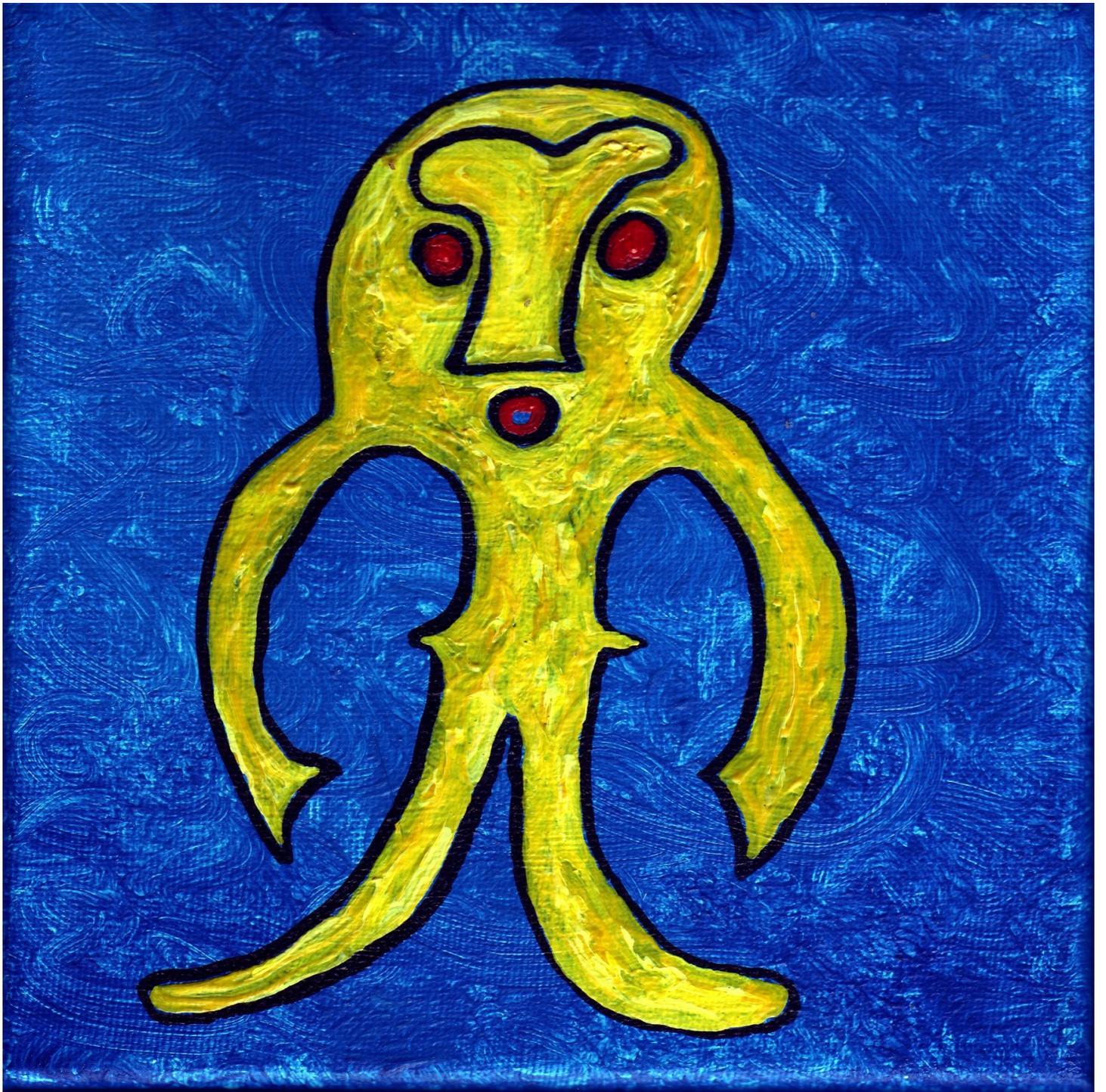
..

?

!

.

-----, --- '!-----, -----, ----- '!-----



Dalibor Markovic

## ALTE FREUNDIN IM VORBEISEHEN

das haar ist gewellt durch eine innere gewalt und  
während des sprechens auch manchmal im mund  
sodass hin und wieder ein finger aushelfen muss

den nacken müsste man eben erklimmen dürfen  
berührungen sind wunsch und unwahrscheinlich  
dafür hätte niemand genügend umgangssprache

der busen ist mal wieder augenzeuge von linsen  
passen unter umständen in sandkastenförmchen  
genau genommen wäre man gerne ein körnchen

den nabel unterm t-shirt muss man sich basteln  
eine reife sauerkirsche schrauben will man dort  
daraufhin teilt man aber wer bekommt den stein

der hintern ist aus gefährlichen gründen nie eng  
es gilt halteverbot für die ganze welt wenigstens  
auch leiseste hoffnungen leiern sich aus am end

Dalibor Markovic

## LIDERGITTER

die starke sonne des tags  
ist ein specht am rolladen  
dort klopft sie mittags hin  
bis ein kleines loch strahlt  
den strohhalm ins zimmer  
raumdiagonal zum schuh  
es wäre mir lieb gewesen  
ihn mir biegen zu können  
zu einem schlauch in licht  
alles mal sauber sprengen  
der krümel auf dem laken  
ist vom fühlen noch übrig  
splitter hängen in der luft  
waren gestern noch gläser  
mit schnaps von orchidee  
wo der sessel eben stand  
ist ein haufen aus federn  
keine vogelart von heute  
es erinnert an aussterben  
in ihren haaren eine faser  
ich knete den spinnfaden  
der war einmal vom netz  
kann mich aber täuschen  
in zwei selbstgeräuschen  
sie atmet mit schmatzen  
da ist noch etwas schlaf  
zu finden in dem kissen

Jürgen Marqua

## DEIN KOPF

schlägt in meinen  
Wurzeln  
ein Luftballon  
nickt uns  
von fern  
und himmelweit  
auf eisig blauer Sonnenhalde  
zirpt uns ein Wolkenriese  
Zeit

Christoph Meissner-Spannaus

## BÜROLIEBE, UNGÜNSTIGER VERLAUF

als du zwei finger verlorst  
während der arbeit  
[das folienschweißgerät klemmte]  
durfte ich dich noch trösten  
trotz des beißenden plastikgeruchs  
deiner wunden

als dein linkes auge  
[oder war es das rechte]  
beim kopieren eines bedeutsamen  
schriftstücks erblindete  
nanntest du mich wütend  
zweiauge

als du meine akte  
in einem moment der unachtsamkeit  
[die konferenz vorher war sehr ermüdend]  
zur vernichtung freigabst  
konntest du nicht ahnen  
dass dein name  
schon längst entfernt war

Christoph Meissner-Spannaus

## FRISCHLUFT

tag für tag  
sortiere ich eintagsfliegen  
nach gröÙe und gewissen  
oder kehre die wege  
zwischen leeren gräbern

abend für abend  
füllst du  
meine hände  
mit luft

Christoph Meissner-Spannaus

## VERFLOGEN

ich schwang mich auf in deinem atem  
als hinterm haus der graue vogel sang  
du gabst mir zärtlich einen namen  
als hoch im nest die brut begann

ich krallte mich in deine haare  
als kalter wind den vogel trieb in fernes land  
ich pick die krumen jener tage  
seit unterm schnee sein nest verschwand

Christoph Meissner-Spannaus

## WENN DIE LIEBE GEHT

sie klopft nicht ans fenster  
oder klingelt an der tür  
wie der postmann

sie gibt keine hand  
und sagt mach's gut  
bis später oder demnächst mal

sie gibt keinen kuss  
unter tränen und schluchzt  
bis der zug abfährt

sie steht nicht im regen  
und verharrt umschlungen  
in letzter umarmung

wenn die liebe geht  
schreibt sie einen brief  
von weit her

und eines morgens  
am briefkasten  
erkennst du

deine handschrift



Rolf Menrath

## HÄTTE

Ich hätte Angst ich  
wäre glücklich  
wärest du mir nah

ich wäre froh  
du würdest gehen  
wärest du da

Rolf Menrath

## LIEBESGEDICHT

Ich liebe Dich von ganzem Herzen.  
Hier, nimm es hin, jetzt ist es Deins.  
Da, wo es wohnte, sind nun Schmerzen.  
Bewahr es gut, Du hast ja keins.

Rolf Menrath

## POEMA INTERRUPTA

Dies ist ein schmutziges Gedicht.  
Gleich wird es explizit beschreiben,  
wie Leib an Leib sich reibt und dann –  
ach nein, das lass ich lieber bleiben.

Laut tönt hier hemmungslose Gier,  
im dämmerigen Schummerlicht.  
Wenn sie mit ihm und er mit ihr  
und dann – das schreib ich besser nicht.

Es treibt ein Paar sich in Ekstase,  
erstrebt zum Schluß der Liebe Lohn.  
Am Bettrand gähnt ein Plüschtierhase.  
Das, was jetzt kommt, das kennt er schon.

Rolf Menrath

## KRIEG

Wir sind ...

seit Wochen in Sandalen, kurzen Hosen,  
braun gebrannt, obwohl man niemals in die Sonne geht.  
Die Sterne stehen richtig, ein Leben ohne Uhr,  
zart hingetupfte Federwölkchen huschen  
über Scheunen, die gefüllt sind,  
die Bäume hängen voll von Obst wie lange nicht.  
Man macht sich abends fein für einen Bummel  
durch die Stadt. Wir beiden sind bereit  
für den nächsten großen Krieg.

Rolf Menrath

## ROMANZE

Neulich ging die alte Dame  
in den Park, um zu spazieren.  
Sah dort auf die jungen Burschen,  
wie sie um die Teiche liefen.

Späte Sehnsucht unterm Rocke,  
an den Stöcken welkten Rosen,  
sank sie nieder auf die Parkbank,  
neben Herrn Professor Weyen.

»Ach«, hört er sie leise seufzen,  
»einmal noch und dann ist Ruhe ...«,  
schloss er sanft sie in die Arme  
und begann sie zu liebkosen.

»Nimm mich hart, du geiler Stecher«,  
rief sie und begann zu hecheln.  
Sein Toupet flog in die Büsche  
und die Brille war beschlagen.

Sportlich sprinten junge Menschen  
durch den Park, um zu trainieren.  
Rollatoren stehn am Wegrand,  
selig ruhen Senioren.

Jazemel Müller

## WAS MORGEN GESCHAH

Ich erzähle dir Geschichten –  
von der Umkehrwelt, dem Krötenkönig im Teufelskleid und dem Taugenichts als Held – wir verlassen das Rad  
und treten zwei Schritte aus der Zeit.

Jedes meiner Worte zupft Fetzen von Raufaser (weiß) aus deinem Gesicht,  
ich sehe, wie der Teer deiner Augen bricht – dann klingt dein Lachen endlich nach Unkraut.  
Du wetzt den Löwenzahn und beißt in meine Schulter.

Wir balgen, und die Laken werden zu Höhlen,  
in denen wir uns wie Katzen die Narben von der Innenhaut lecken, sie flechten und wie Knoblauchzöpfe ins  
Fenster hängen. So kann uns nichts und niemand stören, wenn wir unsere Wirklichkeit schmecken,  
aneinanderdrängen und unsre Pulse als einen hören.

Du stehst auf, gehst zum Fenster. Deine Haut ist schweißgebeizt, und du bist schön von zukünftigen Märchen.  
Dein Gang gleicht dem des Jaguar – in meiner Erinnerung an das, was niemals war.

Jazemel Müller

## CLAIRE

Ach Claire,  
als Fackel lagst du in zerwühlten Laken,  
das Haar tiefrot, der Körper lilienweiß,  
du warst ne echte Rote und unglaublich heiß,  
ein einziger Resedablick – und schon hing ich am Haken.

Mhmm Claire,  
du hast nach Chilisalz und auch nach Gras geschmeckt,  
dann sind wir sixtynineverkeilt umhergerollt  
und haben mehr und mehr und immer meeeehr gewollt,  
oh ja, verdammt, ich hab dich wirklich gern geleckt.

Oh Claire,  
dank dir weiß ich, wie traumhaft geil es sein kann,  
wenn man einander zügelnd in die Mösen kichert  
und einem Knackarsch viel zu schnell »Ich liebe dich« versichert:  
Scharf, heftig, andersschön als mit nem Mann.

Sag Claire,  
denkst du auch manchmal an das kleine Haus in Hügellage  
und wie es damals war in Santa Fé?  
Ich schon – bei jedem Sonnenaufgang, den ich seh.  
Ach ja, ich lieb dich immer noch – wie Donnerstage

Jazemel Müller

## TERZANELLENMOUSSE

Ich mag dich sehr, du kühner Kirschkernsternespucker,  
du bist das reine Atemblau in meiner Lunge.  
Du Nachtbesinger, hexengleicher Matrixrucker,

trägst Anima – ultramarin – auf spitzer Zunge.  
Mein Seesternringer, koboldbunter Wortbezwinger,  
du bist das reine Atemblau in meiner Lunge.

Ein Wärmebringer, Siebenmeilenweltenspringer,  
du Traubenzuckerindigo für meine Utopie.  
Mein Seesternringer, koboldbunter Wortbezwinger,

du bist zur Hälfte Milchglasscheibenphantasie,  
mein Klecks Zartbittermousse auf einem Zeigefinger  
und Traubenzuckerindigo für meine Utopie.

»He, psst!«, flüster ich dir in deinen Terzanellenzwinger,  
»Ich mag dich sehr, du kühner Kirschkernsternespucker,  
mein Klecks Zartbittermousse auf einem Zeigefinger.  
Du Nachtbesinger, hexengleicher Matrixrucker.«

Jazemel Müller

## NYX UND EOS

Komm reich mir deine schmale Hand und gleite hin in meine Nacht /  
nur eine Dämmerstunde lang – in Purpursamt und schwarzer Seide. /  
Ach, löse doch dein Goldgewand, ich will dich kosen, mit Bedacht /  
versüßen wir den Übergang und tändeln auf der Sternenweide. /

Nur eine Dämmerstunde lang in Purpursamt und schwarzer Seide – /  
ich koste deinen Muschelglanz, du streifst durch meine Silberspur. /  
Sanft treibend schwillt Vibratoklang, wir erforschen, schmecken beide, /  
es rötet sich der Früchtekranz durch deine Rosenfingersignatur. /

Ich koste deinen Muschelglanz, du streifst durch meine Silberspur, /  
versengst mit deinen Flammenküßen mir den Leib und meinen Schoß. /  
Wir winden uns im Feuertanz, verschmelzen dann zur Zwienatur, /  
rasch packst du mich und flüsterst: »Bleib« – doch ich zergeh im Lichterstoß. /

Versengst mit deinen Flammenküßen mir den Leib und meinen Schoß. /  
Ach, löse doch dein Goldgewand, ich will dich kosen mit Bedacht, /  
rasch packst du mich und flüsterst: »Bleib« – doch ich zergeh im Lichterstoß. /

Komm reich mir deine schmale Hand und gleite hin in meine Nacht. /

## ÜBER DEN ABGRUND DES SALZWEGS HINWEG

Schon wieder eine dieser schlaflosen Nächte, /  
in der ich Fäden aus Hungerblau ziehe, /  
Psyche mit Ahnung zu Schatten verflechte schwach /  
und drudengleich aus der Sichtbarkeit fliehe, /  
weit über den Abgrund des Salzwegs hinweg. /

Mein Körper ist müde, mein Kopf noch so wach /  
und beinah ist mir, als könnt ich was spüren, /  
ein Hauch der Berührung, nur flüchtig und /  
ich schließe die Augen und lasse mich führen, /  
weit über den Abgrund des Salzwegs hinweg. /

Wir reiten auf wallenden Wrasenpferden suchend durch die lichtlosen Weiten, /  
irrluchtern unserem Hunger entgegen, folgen der Spur, die schimmert und klingt, /  
jagen durch Schemen und nebelnde Herden - finden uns und dehnen die Zeiten, /

während sich Hände an Hände nun legen, Finger um Finger sich kosend umschlingt /  
und Konturen sich vage aus Schatten sieben, vibrierend Saite an Saite mitschwingt, /  
glutend einander hingeben und Verlangen von Auge zu Auge springt. /

Von wildem Begehren und Sehnen getrieben, dürstend die Zunge zur Zunge vordringt, /  
und Küsse nähren das Rote der Lüste, geschwängert vom schweren, sibyllischen Duft. /  
Die Körper mit Malen der Gier beschrieben, lesen wir, was in den Sinnen singt /

und bloßgelegt bis zum Knochengerüste, sind wir des Anderen ringende Luft, /  
heißen uns Dämon und Engel zugleich und liegen uns treibend im Schoß, /  
brennen uns in die offenen Brüste, das was beständig den andren ruft. /

Konturen verblassen, die Wangen sind bleich, Musik ist uns doch jeder Atemstoß! /  
Die mit letztem Kuss an den Lippen zerbricht, kein kosender Hauch, kein Duft bleibt bestehen. /  
Der Lichterpfel zerrt uns ins Tagesreich – und außer gefrorenem Atem bleibt bloß, /  
Verse die fließen zu diesem Gedicht, um über den Abgrund des Salzwegs zu gehen. /



Manfred Peringer

## ABENDS RÖTLICH DER HIMMEL

fuchsig auch die wangenhaut  
unter handbeschrämter sicht  
folgt ihr blick dem ablandigen  
wind zur grenzlinie wo helles  
vom dunkel aufgesogen wird  
hoffend dass er heimkehre  
mit ihr abtauche ins untiefe  
um morgenrot aufzuerstehen

Manfred Peringer

## DUETT DER NACHTFALTER

schmal der weg  
durchs heidekraut  
im tiefen licht  
züngelt dünengras  
geritten von  
glimmenden elfen  
die tage ertrunken  
übernehmen leuchttürme  
den herzschlag  
blenden das leben  
auf und ab  
geben wir uns  
dem spiel  
der lichtfinger hin  
die sanft  
über hügel streichen

Manfred Peringer

## WEICHENSTELLUNG

die nacht hunden zum fraß vorgeworfen  
saßen wir beim frühstück vor leeren tellern  
streuten geköpft salz ins wunde gelb  
auseinandergeliebt stand auf den tickets  
die wir uns mit gekreuzten fingern überreichten  
auf schmalem schweigen jonglierten wir  
dem orakel der stellwerke entgegen

Manfred Peringer

## BLAUPAUSE

so liegst du auf mir  
mit nichts an als dem  
schimmer des schwarzlichts  
bis die sonne sichtbar macht  
dass ich fortan mit deinem  
abdruck auf der haut lebe

Manfred Peringer

## KRATZSPUREN

die schrägsten lagen sind die  
bei denen der hangabtrieb  
größer als die haftkraft ist  
die reibung versagt

du sagst physik  
interessiere dich nicht  
setzttest aber die fingernägel ein  
als der abrutsch drohte

Frank Schablewski

## *ORGANNISCHEN*

dünn durch die Nase gezogen  
die Luft ringt zunehmend mit den Lippen  
der Mund eines anderen Rots  
und Wasser schluckt das ganze Licht  
des Tages wie Teppiche des Meeres  
spiegeln silbrig neu

nein

halbmondförmig

die Dunkelheit zu erkennen sich an  
schwarzen Schattenrissen weiche Watten  
mehr am Horizont zu Hell und Dunkel

die Farbe des Himmels mit der Anzahl  
feuerroter Blutkörper unter dem Wellenschlag  
liegen eins

Siedler

krebsartig einem am Herzen

wie ein Zwilling gleichend die Unterschiede  
mit dem anderen aus zwischen Organnischen  
vervielfältigt in Atempausen im Kreis der Arme  
der Doppelgänger jemandem alles zu zudrehen

einen jung erfreulich wie eine neue  
Nacht zu Tage fördert sich zudem einen  
unter vielen Halbschatten hingezogen  
füllen sich mit dem gegangenen durch den  
Kopf ineinander zu tauchen wie ein  
Schwarm nichts umzingelt als sich selbst  
mit einer Angst aufgelöst zu werden  
unter anderem nicht zu sehen zu sein

Frank Schablewski

## *KEHRTWÄNDE*

eben

so wie gestern

stunden lieb

Gekostete einem das fällige

Gedächtnis die Frist aus der Hand

zu geben sich dem nahe Liegenden auf

Grund

Rissen spielend den Nächsten

an zu gehören sich nicht

scheint zuwider

spiegelnd im Vorübergehen

liegen in jedem Hof

nun

gen Himmel

als Zufluchtsort erste Blicke wie viele

nirgend

wo als Mann verkleidet jeder

Nabelschluß

leuchtend silbern der Horizont

liegt über der Gürtellinie zwischen dem

Leder mit fetten Gebissen im Fleisch

niemand sonst gleich wie

der

er

kennt sich

in anderen zu Händen in letzter Zeit

raffend das unterdrückte Gefühl

zusammen als Wochenende

ehe

entsprechend nichts geht in Deckung

Frank Schablewski

## *LATENZALTER*

eine Zunge sucht nicht das Weite  
mehr klatschend da

gegen die Lippen

kaum geöffnet sehen Augen durch Glas  
verbaut Vorbeigegangenes in manchen  
sich selbst zu kennen nicht aus

dabei gedacht

Nisthöhlen zu legen

Kopf an Kopf zu Scherenschnitten  
ausgehackt am Kinn den Flaum  
federn gespreizt die Knie vor dem  
Absprung aus höchster Nähe zu dem  
anderen einseitig mit Schlingen  
versehen auf dem versandenden

Florgewebe tierhaft in Mundwinkeln  
schmeckt alles jetzt verschieden nach dem  
Bruderkuß geechtet jeden gegenüber  
auseinander zu halten jung

fern

Fluggreise

aus dem Handgreif den ersten Anlauf über dem  
Abgrund in der Sonne zu nehmen zwischen dem  
Verspiegelten mit allen Seiten

verkehrt

(Die Gedichte von Frank Schablewski wurden bereits veröffentlicht unter dem Titel: »Eros Ionen«, Rimbaud Verlag, Aachen 2003)

RO Willaschek

## DAS LAND DER MORGENSTILLE

*(für Namyoun)*

Gäbe es eine **Hoffnung in Blau ...**

Was sie sieht

das Mädchen der Blüten der Felsen der Bäche  
und der Morgenstille auf dem lieblichen Gesicht

träumt

und denkt

geschieht in den Gärten Koreas

napalm- cola- und blutgetränkter Boden

auf dem dich die Kirschbäume

zärtlich

mit Farben bewerfen

**Die alten Frauen**

**es tut so verdammt weh**

**sie schlagen ihren Stoff**

**um die verweinten Hüften**

**doch schauen sie stolz**

**noch in den Himmel**

**hinauf ...**

**hinein ...**

**hinein ...**

**Der Japaner ohne Gedächtnis**

war zu lange im Land

zu lange der Amerikaner

der Russe

Der Chinese kotzt noch

im dicken Kind des Nordens

das spielt gelassen den Tod

Das Mädchen der Blüten der Felsen der Bäche

die Morgenstille auf dem lieblichen Gesicht

was sie sieht träumt und denkt

geschieht **in den traurigen Gärten Koreas**

RO Willaschek

## MÜDE

Stell die Uhr ab  
oder zerbrich ihr die Zeiger

Lüfte deinen Atem in mir  
umfass mich mit deinen so großen Flügeln

Und lasse uns einsinken  
in ein Meer aus guten Wörtern

Lass uns zusammen  
in dir  
heimlich  
und endlich Schlaf finden

## NAMYEUN KAM ...

1. Auf anonymen Schleichwegen  
kamst du sehr spät zu mir herüber ...  
und nahmst mich  
    einfach so an den Händen  
    und wir rannten sogleich los ...
2. Von den Nachkriegsnächten noch  
flüsterte es leise:  
    Es kann nicht sein ... es kann nicht
3. Du sagtest: Es ist alles so unsagbar schwer  
    Es ist alles so unsagbar leicht  
und bereitetest wie selbstverständlich für uns  
nur für uns ...  
ein opulentes Festmahl ungewohnter Stille
4. Du stelltest eben mal so  
meine hybride Motorik ab  
und lächeltest dabei ein wenig unverfroren  
in die Morgenröte  
    die uns augenblicklich  
    die Kälte der Nacht nahm
5. Lass mich für die letzten Zeiten  
    deine Haut ertasten  
    dein Lachen erforschen  
    deine Poesie ergründen ...  
    Die erschreckend junge Weisheit  
    und dein erschreckend kluges Zögern ...
6. Du – mit den fernöstlichen Wäldern  
und den fernöstlichen Flüssen der  
traurigen Kinder von damals  
in deinen so verdammt rätselhaften Mandelaugen ...  
Du hast mich endlich und wirksam entzaubert

RO Willaschek

## SPIEGELFETZEN

(für Namyoun)

Es spiegeln sich Infernal fetzen  
geglaubt indiskret doch absolut korrekt – oho –  
im Wahrnehmungsdschungel des Neuerdingsallesmöglichen  
**das ferne ICH – das ferne DU**

könnte man meinen ... doch:

### **Verbleibt!**

Verbleibt bitte  
ihr delikaten und so reich kandierte Träume  
in unseren zeitvernebelten  
zeitbeschmutzten  
und viel zu engen Gassen

als wäret ihr unsere Kinder **Werdet bitte alt bei uns  
mit uns**

Denn ...

### **Ohne Dich**

zerrinnt kein Schmerz durch meine Hände

### **Ohne Dich**

verätzen sofort – ich weiß es genau – Fremdfarben meine Haut

Natürlich: Du weißt es längst:

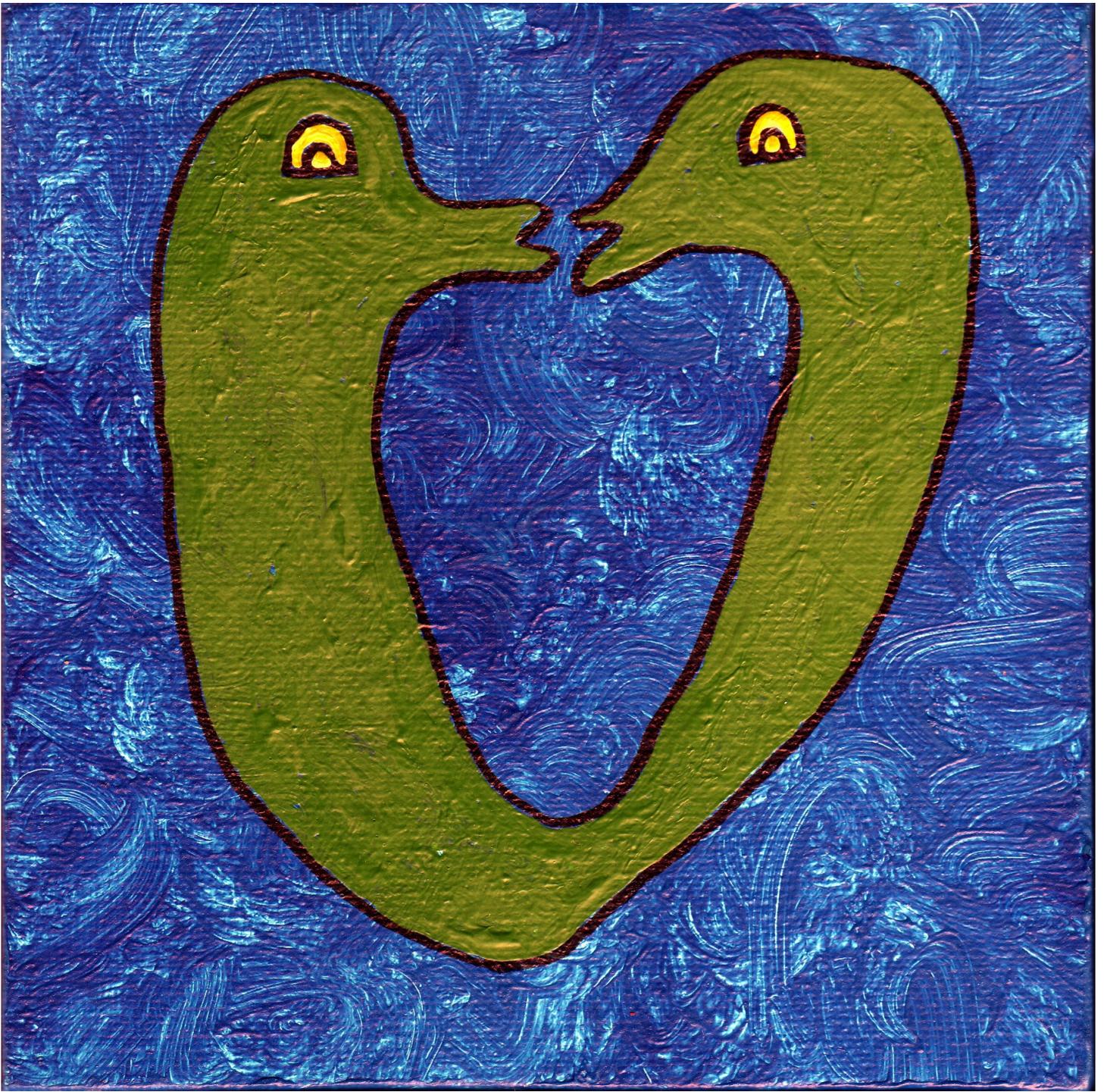
Wir spiegeln uns

so gern diskret

im so hautnahen Ich im so hautnahen DU

Wie soll ich´s anders sagen

als: **Ich liebe Dich**



Christine Wulz

## ZWISCHEN TÜR UND ANGEL

Zwischen Augenblick und Sekunde  
hebt die Lust die Tür aus den Angeln:  
Knöpfe fallen zu Boden  
und Füße aus den Schuhen.

Nylon reizt Fingerspitzen,  
Spuren zu zeichnen,  
wo Begierden sich verlaufen  
zwischen Maschen, Naht und Saum.

Auf der Kommode  
verliert sich der Schlüsselbund,  
am Schirmständer hängt die Bluse,  
an deinem bin ich aufgespannt.

Christian Züge

## HEIMGEKEHRT

die zunge schmeckt nach klinke  
und kalter kaffee ist die nacht  
die stadt rutscht bis zum tellerrand  
suppe schwappt in die balkone

im schauer schäumen blumenkästen  
schwarz rinnt es kalt in eichen  
von ästen blättert bodensatz  
er knirscht zwischen den zähnen

auf stockwerken stapeln menschen  
kniekehlen und heizungsluft  
es filzt von Oberschenkeln  
mit fettaugen steht jemand da

er räuspert sich mich zu erschrecken  
ich ziehe mir den kragen hoch  
nass bleibt eine hand im nacken  
katzen wimmern wie geworfen

schwarz schlägt es aus den eichen auf  
du stehst in meiner lampe licht  
ich schmeiß alles den krähen nach  
durch alles leuchtet dein gesicht



Auf den folgenden Seiten finden Sie in alphabetischer Reihenfolge biographische Skizzen sowie Fotos der Autoren und Autorinnen. Oft wird hinter den Klarnamen auch das Netz-Pseudonym aufgeführt, so dass für Interessierte weitere Werke leicht zu finden sind.



**Der Herausgeber Michael Domas** (Schnurrpfeifer), 1950 im Heiligen Köln geboren, aufgewachsen im noch katholischerem Trier, zum Studium der Biologie und Chemie heimgekehrt in den antiautoritären 70ern. Von der Naturwissenschaft immer wieder verirrt in die Belletristik, von der Prosa gar in die Lyrik. Die Töchter sind aus dem Haus, die Frau ist geblieben.



**Der Grafiker Rolf Menrath** schreibt und malt seit einigen Jahren, mal frei, mal formgebunden, je nach Thema und Laune. Ist freiberuflicher Englischlehrer und Vater einer Tochter und wohnt gerne in einer untergehenden Industriestadt.



**Die Grafikerin Philine Fahl**, geb. 02. 09. 1968 in Hannover, lebt bei Köln. 1988-1993: Studium der Malerei an der Muthesius-Hochschule Kiel bei Prof. Peter Nagel, Diplom. Seit 1992: zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. [www.philine-fahl.de](http://www.philine-fahl.de)



**Franz Joseph Bauer** (U bald von Eberode): Geburt Januar 1991, Gymnasium (ab 2001), erste lyrische Bemühungen 2005, Abitur in Deggendorf. Ab 2010 rege Beteiligung in Internetforen für Lyrik und Prosa, Mitarbeit Schülerzeitung, Student Uni Passau (Lehramt Gymnasien D/G)



**Claudia Bräutigam** (kakadu) geboren 1956, lebt in Bremen und hat schon als Kind ihre ersten Gedichte geschrieben; lacht gerne, mag Menschen und schreibt gerne über sie.



**Ingo Bürger** (gitano) \*1964, lebt in Idstein, Taunus. Erste Texte während der Schulzeit, später Mitglied der Lieder- und Lyrikgruppe „Urstrom“ in Cottbus, erste Lyrikseminare, lange Schreibpause, längere Aufenthalte in Andalusien, Beschäftigung mit der Poesie des Flamenco, intensive Auseinandersetzung mit Lyrikformen, veröffentlicht im www. und in Anthologien.



**Imke Burma**, Regisseurin, Texterin, Sängerin; Zusammenarbeit mit dem pantheatre, Paris



**Namyoun Choy**, 1952 in Seoul geboren, inmitten der schlimmsten Kampfhandlungen. Ging mit 19 nach Deutschland und arbeitete 40 Jahre lang als Krankenschwester. Sie pflegt die koreanische Musik und spielt in der Gruppe »Dassiragi« die traditionellen Instrumente *Buk* und *Kayagum*.



**Eva Deutsch** (EvaAdams) Am 8.April 1967 in Wien geboren, Kindheit und Jugend im Burgenland / Seewinkel verbracht. Seit 1987 in Wien tätig. Ich bin verheiratet, meine beiden Söhne wurden 1994 und 1999 geboren. 2007 entstand das Buch »Wörterwundertüte«: Eine Gedichtesammlung für Groß und Klein von Autoren aus [gedichte.com](http://gedichte.com).



**Ingeborg Endres-Häusler** Diplom-Psychologin, Equilibristin, Tierbändigerin, Familiennucleus, Nachtwache ... Zuletzt veröffentlicht: »PapierZunge« Gedichte; »LippenBallett« Lyrik und poetische Prosa; beides imVerlag Rote Zahlen

**Hanna Fleiss** (Elektra): Geb. 1941 in Berlin. Große Schule des Schreibens, Lyriklehrgang. Veröffentlichungen: »Nachts singt die Amsel nicht« (United p.c. Verlag 2012) und Beteiligung an mehreren Anthologien



**Thomas Frahm**, geb. 1961, arbeitet als Autor und Übersetzer aus dem Bulgarischen, lebt in Sofia und Duisburg. Artikel und Beiträge für Zeitungen und Radiosender, Essays, Kurzgeschichten, Gedichte und Erzählungen in Zeitschriften. Letzte Buchveröffentlichung »Wunder« Gedichte 2000-2013, Verlag Rote Zahlen, Buxtehude



**Pauline Füg**, 1983 in Leipzig geboren. Lebt in Würzburg und in den 2. Klasse-Abteilen der Deutschen Bahn. Bühnenpoetin und Lyrikerin. Mitglied der Eichstätter Schule: großraumdichten, lichtpunkt-film, radient, audiovisual arts. Gibt Schreibworkshops Poetry Slam. Kulturpreis Bayern 2011.



**Christian Glade** (Anti Chris.) 25jähriger Freizeiddichter aus Bremen. Bachelorabschluss in Kunstwissenschaft und Germanistik, derzeit Masterstudent der Transnationalen Literaturwissenschaft. Arbeitet in Nebentätigkeit als Foyermitarbeiter in einem Konzerthaus. Große Vorliebe für Film, bildende Kunst und gebundene Lyrik.



**Nora-Eugenie Gomringer**, Deutsche und Schweizerin, Schwester von sieben Brüdern und Tochter von Nortrud und Eugen, geboren in Neunkirchen/Saar am 26. 01. 1980, wohnt in Bamberg mit ihrem Freund und leitet seit April 2010 das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia. Zahlreiche Preise, Stipendien und Auszeichnungen. Foto: Jürgen Bauer



**Hans-Joachim Griebe**, geb. 1950, Autor, Herausgeber, Verleger. Etliche Veröffentlichungen und Literaturpreise, lebt in Buxtehude



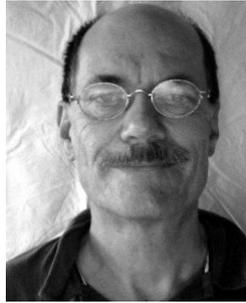
**Felicitas Hahn**, Autorin, Lektorin, Juristin.



1988 in Werneck geboren durchlebt **Franziska Holzheimer** ihr Debüt als Spoken Word Poetin 2007 im Scharf-richter Kabarettkeller Passau. Heute lebt sie in Hamburg und ist eine feste Größe der deutschen Poetry Slam Szene. Franziska Holzheimer hat studiert (Germanistik, Soziologie) und abgeschlossen.



**Maximilian Humpert** (geb. Sept. 1990 in Remscheid, † noch offen) tritt seit vier Jahren auf Poetry Slams auf. In seiner neuen Heimat Köln dreht er Kurzfilme zu lyrischen Texten. Zuletzt arbeitete er dafür mit dem WDR zusammen. September 2012 erschien seine erste CD »Stroboskop«.



**Matthias Jecker:** Erster Schrei (1950) und erster Schultag: Im Land von Josef Reinhart und Cuno Amiet. Erste Lyrik: Struwelpeter. Erste große Reisen: Mit Karl May. Erste Leiche: Mein Großvater. Erste Liebe: Marianne mit den schwarzen Haaren. Erstes Bier: Dort, wo tagsüber Peter Bichsel gegessen hatte. Erste Lohnarbeit: Couchettier. Lebensraum: Hochrhein.



**Oliver Kleistner** (Kajn Kokosknusper), 1980 in Neustrelitz geboren. Studium der Theaterwissenschaft bis 2013 in Leipzig. Nebenberuf: Tellerwäscher. Lyrische Performances mit ›Kajn Kokosknusper aba. Estragon‹. Mitbegründer der Literaturzeitschrift ›FettLiebe‹. Diverse Veröffentlichungen. Gewann 11jährig einen Playback-Wettbewerb.



**Frank Klötgen**, \* 1968 in Essen, lebt in Berlin. Slam-Poet , Netzliterat sowie seit über 25 Jahren und 15 CDs Sänger / Texter bei Marilyn's Army. Veröffentlichungen: »Spätwinterhitze« (2004), »Will Kacheln« (2007), »Der Fall Schelling« (2010), »Mehr Kacheln!« (2011), »Kitt!« (2012), »Büdchenzauber und Zechenverse« (2013). Foto: Uwe Lehmann



**Dalibor Marković**, Poet, \*1975 Frankfurt / a M, mit Musik begonnen, daher auch Beatboxer. Seit zehn Jahren auf deutschen Bühnen unterwegs, mitunter sogar im Ausland, zwei Bücher und einen USB-Stick veröffentlicht, lebt in Frankfurt / a M.



Jürgen Marqua, geb. 1965, Studium der Biologie; Mykologe und Musiker. Zahlreiche wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Artikel, Kurzgeschichten und Lyrik in diversen Journalen und Anthologien.



**Christoph Meissner-Spannaus**, geb. 1962, aufgewachsen in Schkeuditz bei Leipzig, Druckerlehre, philosophisch-theologisches Studium in Erfurt, Abbruch nach drei Semestern, arbeitete als Briefträger und Krankenpfleger, lebt seit 1990 in Mittelhessen, veröffentlicht im Verlag Rote Zahlen, Buxtehude



**Jazemel Müller**, 1966 in Hamburg geboren, lebt jetzt am Main. Tägliches Schreiben (geistiges Grundnahrungsmittel) seit 1976, was mittlerweile einiges an Organisation bedarf, da im Laufe der Zeit durch Selbständigkeit, Mann, zwei Kindern, Haus und Hund starke Konkurrenz hinzugekommen ist. Darum passionierte Nachtschreiberin.



**Manfred Peringer**, geb. 1952 in Straubing, lebt mit seiner Familie in Laberweinting/Niederbayern. Arbeitete bis 2007 als Ingenieur bei einem Kommunikationsunternehmen, widmet sich jetzt überwiegend dem Schreiben von Lyrik und Prosa.



**Frank Schablewski** (\*1965 in Hannover, lebt dort und in Düsseldorf) hat Kunst und Literatur studiert, später auch Tanz. Einladungen zu europäischen Poesiefestivals in die Türkei, die Schweiz, nach Österreich und Deutschland. Veröffentlicht im Rimbaud Verlag, in mehrere Sprachen übersetzt. Zahlreiche Auszeichnungen, Preise und Stipendien.

[rimbaud.de/schablewski.html](http://rimbaud.de/schablewski.html)



**RO Willaschek**, Kunstmacher und Dichter, geb. 1946 in Potsdam. Reprofotograf, Fotograf, Grafiker, Illustrator/Karikaturist und Pädagoge. Zahllose Ausstellungen, Lesungen, Performances, Veröffentlichungen, Filme, Aktionen. Experimentiert solo und in der Gruppe (Tzara II) auf musikalischem Gebiet (Klavier, Gitarre und Kornett).



**Christine Wulz** (Behutsalem) geb. 1969 in Kärnten, findet im Wort den Ausgleich zu ihrem ansonsten eher ruhigen Leben. Schreiben bedeutet ihr das Festhalten von Erfahrungen, aber auch den Ausdruck von Trauer und Ohnmacht. Ihr Pseudonym „Behutsalem“ verkörpert die Behutsamkeit ihrer Texte. »Nur die Liebe kann dem Wort das Wort nehmen«.



**Christian Züge** (holunder) \*1.7.80, neandertaler schreikind, aufgewachsen im nutztiergulas des vornordsees, wurde ihm sprache zum spielplatz und er zur verwinkelten stadt, trümmerarbeit und schicksalsschläge, abi, zivi in berlin, wurzellos nach dresden, plattenbaustudium, hirschreitend noch im treppenhaus vom kopf in die welt

## VERZEICHNIS DER GEDICHTANFÄNGE

Ach Claire

Ach, Liebling, Du

Ach, Schatz ...

Ach, vergangen sind die guten Tage und nun

Als Du Dich trugst wie einen schweren Mantel

als du zwei finger verlorst

Auch wenn's nicht richtig ist: ich muss es dir jetzt sagen

Auf anonymen Schleichwegen

Auf deiner roten Plastik-Mundharmonika

Auf dem Wiesengrün

aufgebäumt / streifte ich mich an dir

Brav gefaltet seine Zehlein

Calibrieren wir unsere romance : flusen

Dann schlafe sanft / mein meer / na / oder tob

das haar ist gewellt durch eine innere gewalt und

Das hättest du dir so doch nicht gedacht

Das neulich war nicht angenehm

Dein Kopf / schlägt in meinen

Denn als ich dich so lang nicht sah

Denn ist die Liebe nicht so wie das Meer?

Der nächste Morgen hat was vor mit dir

Der Stadtpark liegt in schöner Abendstille

die kleine auszeit auf der hafenmauer

die liebe ham wir nicht im angebot

die nacht hunden zum fraß vorgeworfen

die schrägsten lagen sind die

die starke sonne des tages

die zeit ist da

die zunge schmeckt nach klinke

Dies ist ein schmutziges Gedicht

diese kargheit

du Guapp – ich Trot

Du hast nicht mal die Zeit fürn Schäferstündchen

du hattest diesen einmaligen stil

du liebst intransitiv das leben ist das

Du, ich fühl mich ungelogen

dünn durch die Nase gezogen

Eben / so wie gestern

ein paar einzelne strähnen

Ein Silberfischchen hat dem Rochen

Eine Frau, die ihren Leib mit Wasser übergießt

eine Zunge sucht nicht das Weite

Er hat sich umgewandt!

Er: hi / Sie: hi

Es ist so schön, dir übers Haar zu streichen

Es spiegeln sich Infernalnetzen

Fragst du mich

fuchsig auch die wangenhaut

Gäbe es eine Hoffnung in Blau  
gedankenleere gähnt ins grau geräkelt

Hü und hott

Ich / betänzele, / umkränzele  
Ich dacht, du fiebertest für mich!  
ich dachte diese straßen würden mich müde machen  
Ich erzähle dir Geschichten  
Ich hätte Angst ich  
Ich liebe Dich von ganzem Herzen  
Ich mag dich sehr, du kühner Kirschkernsternespucker  
ich schwang mich auf in deinem atem  
ich strauchle über  
Im Winter einer  
In den sich nahenden Wehklängen  
In der ganzen Stadt ist keiner  
In der Gegend gibt es Schreine mit Gebeinen  
In einem Rohbau, der verfällt seit Jahren

Ja, / ich will mit dir welken

Komm reich mir deine schmale Hand und gleite hin

Lagen lange an derselben stelle  
Lass die Gläser stehn  
Lass mich dich lösen aus Grübeln und Bangen  
Lass uns mit der Liebe prassen  
Liegst du noch neben mir im feuchten Moos?

Manchmal spiele ich  
Marginalien aus dem Bestiarium  
meilen entfernt  
Mein Blick ist leer, ich bin wie sturzbetrunken  
Mein rosarotes Kleid ist dir zu bieder

Na dann / verschließe die hibiskusblüte  
Nein, ich will kein Wort mehr sagen außer dieses eine  
neues bitte  
Neulich ging die alte Dame  
Nichts entfaltet sich heute

Oft schon sank die Vernunft

Rot, sagt Ihr, sei die Liebe?

Sanfte Stunde, so seelenvoll selig  
Schlimm ist es  
schmal der weg  
Schon wieder eine dieser schlaflosen Nächte  
sei das Glück, sagst du, lichtgrün: der junge Stängel  
sie klopft nicht ans fenster  
silbenmild / greift das geäst meiner worte  
so liegst du auf mir  
Stell die Uhr ab

Tag für tag  
tasten suchen

Überhastet erscheint mir dein fortgehn  
und immer rausch / aber immer

Verstohlen hängst du an der stillen Liebe  
von tropfen erschlagen / das blattwerk ist rot

Was du auch liest  
Wie das, was fremd war, sich auf einmal fügte  
Wie du dein Haupt zurückbiegst  
Wie nach einem Bad im kalten Meer  
wir achten  
Wir sind  
Wundbrandig laugt sich der Tag vor Erschöpfung

Zaubersprüche, beschwörendes  
Zwischen Augenblick und Sekunde

## Edition Rote Zahlen

Erhältlich in allen Buchhandlungen und Internetshops

Bestellungen **versandkostenfrei** unter [www.verlag-rote-zahlen.de](http://www.verlag-rote-zahlen.de)

BAND 1: Hans-Joachim Griebel: ES GIBT NICHTS MEHR ZU ERZÄHLEN – Gedichte

68 Seiten, drei Portrait-Zeichnungen von Christof Puttfarcken

Paperback 21 x 21 cm € 4,99 – E-Book € 2,90

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 21 x 21 cm, Lesebändchen, € 13,95



BAND 2: POESIEFELDAMBULANZ, Lyrik im 21. Jahrhundert – Anthologie

96 Seiten, sieben Grafiken von Rolf Menrath

Paperback € 11,90 – E-Book € 3,90

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 21 x 21 cm, Lesebändchen, € 14,90



BAND 3: Ingeborg Endres-Häusler: PAPIERZUNGE – Gedichte

84 Seiten, mit zwölf Grafiken von Michaela Friedrich

Paperback € 11,90 – E-Book € 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 13,60



BAND 4: Ingeborg Endres-Häusler: LIPPENBALLETT – Lyrik & poetische Prosa

120 Seiten, mit siebzehn Grafiken von Michaela Friedrich

Paperback € 12,90 – E-Book € 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 21 x 21 cm, Lesebändchen, € 16,20



BAND 5: Hans-Joachim Griebel: DAS HERZ DER EINSAMKEIT – Erzählungen

156 Seiten, Paperback € 7,90 – E-Book € 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 15,90



BAND 6: Klaus Servene: AUS DER ENGE – Gedichte & Textamente 1970-2012

Paperback 132 S, € 12,90 – E-Book € 6,99



BAND 7: RO Willaschek: GÄRTEN DER UNLUST – Gedichte

140 Seiten, mit zwölf Grafiken des Autors

Paperback € 12,90 – E-Book 4,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 16,95



BAND 8: Namyoun Choy: TIEF SCHWEIGENDES GEBIET – Gedichte

80 Seiten, mit 13 Grafiken von RO Willaschek

Paperback € 11,90 – E-Book € 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 21 x 21 cm, Lesebändchen, € 16,95



BAND 9: Thomas Frahm: WUNDER – Gedichte 2000 - 2013

140 Seiten, Paperback € 12,90 – E-Book € 6,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 21x21 cm, Lesebändchen, € 16,50



BAND 10: Christoph Meissner-Spannaus: DIE GEHEIMEN KLOSTERTAGEBÜCHER

224 Seiten, mit einundzwanzig teils farbigen Bildern

Paperback € 15,90 – E-Book € 5,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 18,90



BAND 11: Hans-Joachim Griebel (Hrsg.): POETISCHE THEORIE – Reflexionen, Essays, Miscellaneen

156 Seiten, Paperback € 12,90 – E-Book € 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 15,90



BAND 12: Christoph Meissner-Spannaus: RENKO – 17 Kopfgeschichten

164 Seiten, 35 Farbtafeln mit Abbildungen der Skulpturen von Dietwald Spannaus

Paperback € 14,90 – E-Book € 6,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 20 x 25 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 26,90



BAND 13: Michael Domas (Hrsg.): ANHALTENDER RITUS – Liebeslyrik im 21. Jahrhundert  
168 Seiten, mit vierzehn Grafiken von Rolf Menrath und drei Grafiken von Philine Fahl

Paperback € 13,90 – E-Book € 5,95

Bibliophile Ausgabe: 180 S, Gebunden, Großformat 21 x 21 cm, Lesebändchen, € 21,50



BAND 14: Manfred Peringer: IM WANDEL DES BETRACHTERS – Gedichte

116 Seiten, Paperback € 11,90 – E-Book 3,95

Bibliophile Ausgabe: Gebunden, Großformat 17 x 22 cm, Schutzumschlag, Lesebändchen, € 14,90



BAND 15: Jazemel Müller: DER AUTIST IM KOLIBRI – Gedichte, Metamorphosen, poetische Prosa  
- erscheint April / Mai 2014 -

